

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Landschulwesens.

Bezugsgebühr 4 K jährlich.
Einzelnummer 40 h.
Postsparkassen-Konto
Nr. 58.213.

Herausgeber:

Rud. E. Peetz in Laibach.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Inhalt: 1.) Landschule und Lehrerbildung. — 2.) Aus dem Lehreralbum. — 3.) Die Pflege des Volkstums durch die Landschule. — 4.) Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers. — 5.) Die zehn Gebote des Landlehrers. — 6.) Sprachrichtigkeiten der Schulsprache. — 7.) Die „ersten Schulwochen“ im Abteilungsunterrichte. — 8.) Des Lehrers Takt und Schliß in der Gesellschaft. — 9.) Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung. — 10.) Die Wechselliebe. — 11.) Kleine Mitteilungen. — 12.) Briefkasten. — 13.) Von Schule zu Schule. — 14.) Methodische Schriften.

Unsere ganze Hoffnung muß auf das Volk gestellt sein, auf das Volk, in dessen Mitte Kraft, Gesinnung und gesunder Verstand sich immerfort und unerschöpflich erneuern.

Varnhagen v. Euse.

Landschule und Lehrerbildung.

Die österreichische Landschule hat dermalen noch keine festgegründete Pädagogik. Sie kann daher das, was das Leben nunmehr selbst vom gewöhnlichen Bauer heischt, nur in den seltensten Fällen erreichen. Wer tiefer blickt und den Bildungsstand des Volkes mit den Forderungen des Zeitgeistes vergleicht, gewahrt ein erschreckendes Mißverhältnis. Das geflügelte Wort „Die alte Schule war besser“ hat, absolut genommen, zwar nicht durchwegs Berechtigung, wohl aber relativ auf die Kulturbedürfnisse jener Zeit bezogen, in der wir uns die sogenannte „alte Schule“ denken. Wo wird an den Satz „Die alte Schule war besser“ geglaubt? Draußen auf dem flachen Lande, wo der Fortschritt die Geister mitriß, wo aber die Schule auf ihrem status quo blieb mit all ihren Mängeln und Hemmnissen. Die Stadtschule trifft der Vorwurf weniger. Ihr wurde unter die Arme gegriffen, sie mußte mit, sie konnte auch mit; in ihren Dienst stellten sich die Kassen, die besten Lehrer, weil von ihr die beste Befoldung abfiel; in ihren Dienst stellte sich auch die ganze Pädagogik. Stöbern wir in unserem Fachschrifttume, so finden wir unter hundert Werken kaum zehn, die der Landschule auch nur mit einem Satze gedenken würden. Sie war und ist ein pädagogisches Mischenbrödel. Kein Wunder! Schulmänner, die Bücher schrieben, saßen auf der fetten Stelle, in der Stadt; also gedachten sie nur ihrer Schule. Auch die Verleger wußten, daß bloß mit jener Schulgattung ein Geschäft zu machen ist, die den Lehrer in den Stand setzt, dem Ankauf von Büchern einige Gulden zuzuwenden. So wurde denn nur allgemeine Pädagogik feilgeboten, Pädagogik für normale Verhältnisse, für die Stadtschule. Der draußen im stillen Dörfchen wirkte, sein karges Einkommen durch Nebenverdienste zu ergänzen suchte, griff nicht zur Feder, er fand nicht Zeit und konnte wohl auch den Schritt in die Öffentlichkeit nicht wagen, fehlten ihm doch die wissenschaftlichen Nährquellen, der geschliffene Stil und der Anschluß an die Junft der Schriftsteller und Verleger. So konnte die Pädagogik der Land-

hat der dortige Lehrerverein schon einen eigenen Bericht für das Südheim aufgestellt?

schule nicht erstehen und so die Landschule nicht im Zeitmaße des Fortschrittes erhalten werden. Sie gleicht zurzeit dem Kinde, das zag die ersten Schritte wagt.

Stellen wir nun das Bedürfnis nach fachlicher Läuterung mit den dermaligen Einrichtungen in die Parallele, so wird uns der Abstand begreiflich, der einerseits zwischen Stadt- und Landschule, andererseits zwischen Zeitgeist und Volksbildung besteht. In der Stadtschule hat jedes Schuljahr seine Klasse: Das 6jährige Kind sitzt mit seinen Altersgenossen in der ersten Klasse, im nächsten Jahre wieder nur mit Altersgenossen u. zw. in einem andern Lehrzimmer, in der zweiten Klasse, usw. Wie anders ist das in der Landschule! Ein und dasselbe Klassenzimmer beherbergt zu derselben Zeit die 6jährigen, die 7jährigen, 8, 9, 10, ja in der ungetheilten einklassigen Volksschule sogar noch die 14jährigen Schulkinder. Alle sollen und wollen lernen, etwas Neues lernen, alle blicken zum Lehrer empor — und er, er kann doch nur einer der geschaffenen Gruppen jetzt, einer andern dann sein Wort leihen. Damit ist der erste wichtige Mangel der Landschule aufgedeckt, der Mangel an Zeit zum direkten Unterrichte. Während der Lehrer der Stadtschule mit seinen Schülern in der ganzen zugemessenen Schulzeit unmittelbar verkehren kann, muß jener in der Schule mit Abteilungen die Zeit halbieren, wenn nicht gar dritteln. — Dieser Vorgang bedeutet indes nicht allein eine quantitative, sondern auch eine qualitative Verkürzung; denn offenbar kann es auf die Geistesbildung eines Kindes nicht vorteilhaft wirken, wenn durch unregelmäßiges Verteilen der Materien die Apperzeptionsmassen durchquert und vielfach zerrissen werden. Will aber ein Lehrer im Getriebe von Abteilungen und Gruppen dem formalen Bildungsziele nur halbwegs gerecht werden und bei der beschränkten Zeit ein bestimmtes Maß von Unterrichtsergebnissen gewinnen und dauernd sichern, so muß er ein außerordentliches Geschick und eine bisher ziemlich ungekannte Kunst besitzen: Die Pädagogik der Landschule. Wo ist sie? Nirgends, weder in Büchern, Zeitschriften, Konferenzen, noch in den Räumen jener Anstalt, die Lehrer bildet.¹ So tastet der junge Genosse denn ein Jahrzehnt im Ungewissen, bis er sich eine Routine zueigen gemacht hat, die ihm über das Größte hinweghilft. Unter den Händen des Ungeschulten, Unerfahrenen wird die Landschule ein Versuchsfeld, für den, der blind umhertappt, gar oft ein Martyrium. Davon kommt zum großen Teile nicht nur der Mißerfolg im Unterrichte, sondern auch die Unzufriedenheit der Lehrer auf dem flachen Lande. Gäbe man ihnen ein festes System in die Hand, eine eigene, durch Theorie und Praxis gestützte Landschulpädagogik, so arbeiteten sie sicher und mit Freude. Wie rasch könnte da der Zeitgeist eingeholt werden!

Keines der vielen Hemmnisse, wie: Der schlechte Schulbesuch, die Überfüllung der Klassen, der Mangel an häuslicher Nachhilfe, die unzureichenden Lehr- und Lernmittel, die durchschnittlich schwache Begabung der Schüler werden wir vollauf beheben können, aber eines, den Abteilungsunterricht, dieses eigenartige Verfahren mit mehreren Altersstufen zu derselben Zeit, können wir derart herabdrücken, daß es als Hemmnis fast aus der Welt geschafft ist, ja in der Hand des Meisters zum Vorteile der Landschule werden kann. Der Meister braucht aber Schulung, er braucht das System, den Blick ins ganze Gefüge. Das alles muß ihm von jenen mit ins Leben gegeben werden, die ihn zum Lehrer bilden.

Man wird uns, die wir ungestüm die Förderung jener Schule anbahnen, die den kleinen Mann bildet, vielleicht lästig nennen; man wird die Einklassige, die nun plötzlich von sich reden macht, als anspruchsvoll, als unbescheiden bezeichnen; man wird auf das Klappern mit Abteilungen und Gruppen hämisch herabschauen: — es verschlägt nichts! Wir stehen im Dienste einer hohen Sache, die tausenden von Amtsbrüdern hilft und die für

¹ Einige Lehrerbildungsanstalten machen allerdings eine rühmliche Ausnahme; jedoch kann man von einer gegliederten Methodik des Abteilungsunterrichtes immerhin noch nicht sprechen.

den Staat von weittragender Bedeutung ist. Jetzt, da das Parlament aus der großen Masse des Volkes gehoben erscheint, da durch das ganze Reich, bis in die kleinste Hütte hinein der Staatsgedanke leuchten soll, da jeder Untertan zur Urne schreitet, ist es dringend geboten, die große Masse zur freien Selbstbestimmung zu führen; sonst wird sie, von der man Heil erwartet, der Spielball verderblicher Demagogie. Der Gedanke zielt auf die formale Schulung, auf die Geistes- und Willensbildung in der Landschule; nun kommt aber das Leben mit seinen praktischen Forderungen, es will gründliche Kenntnisse und Fertigkeiten; nun kommt der Mangel an Arbeitskräften und fällt uns in die Fügel, indem er die Schulpflicht verkürzt, die Schulbefreiungen ausnützt; nun kommen all die genannten Hemmnisse: schlechte Wege, der harte Winter, Krankheiten, die Folge des Alkoholgenusses, die Überfüllung der Klassen usw.: Wo soll man da die Rechnung beginnen? Kann ich mehr geben, wenn man mir immer mehr nimmt? — Nur ein Weg führt aus diesem Gewirr, der Weg zur methodischen Kunst, die mit weniger Mitteln mehr schafft, die gründliches Wissen und Können bringt, die aus den Kindern freie Bürger bildet, Bürger mit eigenem Willen, mit wohlbegründeter Überzeugung. Mit einem Schlage muß die Kunst, der geregelte Unterricht mit Abteilungen, in die Anstalt, die Lehrer bildet, und dann in all die tausend und abertausend Landschulen des Reiches, auf daß der „kleine Mann“ für die Zeit geschaffen werde, in der er lebt. Drum keine Minute versäumt, das Volk lechzt nach geistiger Zehrung! Es wird Tag allerorten; da muß es auch Tag werden in dem stillen Winkel draußen! —

(Fortsetzung folgt.)

Nachbemerkung: Es heißt, daß dem Reichsrate demnächst ein neuer Entwurf zur Organisation der Lehrerbildungsanstalten vorgelegt werden soll. Mag das Gerücht auch verfrüht sein, eines ist richtig: Lange kann es mit der jetzigen Lehrerbildung nicht mehr halten und ich beeile mich daher, einen meiner Vorträge, der dieses Thema berührt, auszugraben, um, wenn es noch Zeit ist, auch ein Pfund in die Waagschale zu werfen. Die vorstehenden Zeilen bringen eine allgemeine Betrachtung; die nächsten folgen werden sich jedoch mit bestimmten Vorschlägen befassen, die einerseits ohne besonderen Kostenaufwand auch unter den bestehenden Verhältnissen sogleich durchgeführt werden könnten, andererseits aber, wenn die Bildungsdauer für Lehrer verlängert werden sollte, sich recht angenehm in den breiteren Rahmen fügen würden. —

Aus dem Lehreralbum.

18.

„Fräulein, nehmen Sie an der Lehrerversammlung nicht teil?“

„„Haha! Was glauben Sie denn, Herr Professor?““

„Nun, ich glaubte, Sie hätten an den Standesangelegenheiten Interesse.“

„„Was, an diesen faden Standesfragen? Und dann die faden Vorträge, die faden Menschen . . .““

„Wie, Ihre Kollegen nennen Sie fade Menschen?“

„„Kollegen! Ha, zu possierlich, das sind mir nette Kollegen, diese plumpen Dorflehrer!““

„Grüß Gott, mein Fräulein!“

„„Wohin so rasch, Herr Professor?““

„Zu den plumpen Dorflehrern, zu meinen Kollegen, meine liebe Dorfprinzessin.“

Die Pflege des Volkstums durch die Landschule.

P. Koschier in Völkermarkt.

(Schluß.)

Die erwähnten Wetterregeln bedeuten durchaus nicht eine Spielerei, sondern erhöhen wesentlich das Interesse für den naturkundlichen Unterricht, den die Kinder so nötig haben. Vom Nußbaum sagt das Volk, daß sein Schatten dem Graswuchs verderblich sei, daß er dem unter ihm Lagernden Kopfweh und Zahnweh bringe. Warum soll man die Kinder nicht beobachten und darüber schreiben oder sprechen lassen! „Nimm vor einem Hollerbusch den Hut ab!“ sagt auch das Volk. Das „Warum“ könnten die Kinder als Hausaufgabe bringen und vielleicht würden bei dieser Arbeit auch die Alten mittun. — Der Bub soll ferner probieren, ob wirklich der Blitz einschlägt, wenn er eine Feuerlilie nach Hause bringt, ob er Augenweh bekommt, wenn er einen Rittersporn ansieht. (Aberglaube in Obersteier.) „Aberglaube“ wird einer sagen. Ein Teil gewiß, alles sicher nicht; die Kinder haben ja sehen gelernt. Warum soll weiter von den Schülern nicht verbucht werden, wann die Bauernregeln gelogen und wann sie die Wahrheit gesagt. Der berühmte Physiker und Mathematiker Newton ist einmal einer solchen Wetterregel aufgesessen und soll ausgerufen haben: „Lohnt es sich wirklich der Mühe, 25 Jahre den Himmel zu studieren, um das wahre Barometer am Kuhschwanz zu finden?“ Ein Hirt soll ihm bei wolkenfreiem Himmel Regen prophezeit haben. Newton blickt nach dem Himmel, hält den Mann für närrisch und reitet weiter. Nach einer halben Stunde bedeckt sich der Himmel plötzlich und es beginnt furchtbar zu regnen. Newton sucht den Hirten auf und fragt ihn, aus welchen Zeichen er das schlechte Wetter geschlossen hätte. „Ach Herr,“ sagte der Hirte, „das ist gerade nichts Schweres. Immer, wenn gutes Wetter plötzlich in schlechtes Wetter umschlägt, reiben meine Kühe in einemfort ihren Rücken an den Bäumen.“ . . . „Regen am Margaretentag (13. Juli) dauert 14 Tag.“ Diese Bauernregel wird von der Erfahrung bestätigt. Der Durchschnitt der extremen Tagesmittel nach hundertjährigen Beobachtungen (von 1775 bis 1874 nach Hann) zeigt zwischen dem 8. und 18. Juli tatsächlich einen tieferen Stand. Es stimmt mit den meteorologischen Aufzeichnungen überein, daß Wetterveränderungen, die sich um den 13. Juli herum einzustellen pflegen, länger anhaltende atmosphärische Störungen vorgehen. — Das Volk kennt viele Teufels- und Muttergotteskräuter: Teufelskrallen, Teufelskramperl, Teufelsaugen, Höllenrauch, Muttergottesschuh, Haare der lieben Frau, Marien tränen, Gottesschäflein (Enzian) u. a. Da werde ich vielleicht auf einem Ausfluge, weil es sich da besser merkt, erzählen, daß diese Bezeichnungen ein Überbleibsel aus der — Heidenzeit sind, daß das Christentum, welches das alte Heidentum erst allmählich verdrängen konnte, die alten heidnischen Bezeichnungen benützte und sie auf andere Wesen und Personen zu übertragen wußte. So z. B. hieß *orchis maculata* in grauer Zeit „Friggagrass“; heute heißt sie im Volksmund „Marien träne“. —

Unsere Jugend spielt nicht mehr. In den Zeiten, als der Großvater die Großmutter nahm, waren sie noch im Schwung — die Spiele und die alten Sprechreime; aber die neue Zeit hat sie belacht und hat so zu ihrem Verschwinden beigetragen. Auch hier gilt: Das Alte treu bewahren, wenn man es noch findet, oder aufs Neue beleben, falls es schon in Vergessenheit geraten! — Der diesbezügliche Paragraph aus der Schul- und Unterrichtsordnung wird ein solches Unternehmen sicherlich fördern.

Nur im Singen hat man das Alte noch treu bewahrt; man singt noch immer das Lied, das der Großvater in seliger Zeit sang, als er die Großmutter minnte. An dieser Stelle möchte ich auch die Worte wiederholen, welche Kollege Krobath in seinem beherzigenswerten Artikel „Landschule und Fremdenverkehr“ niedergeschrieben: „Immer und immer soll der Lehrer einprägen, daß wir uns unserer Mundart, unserer Volkstracht, unserer Volkslieder nicht zu schämen brauchen — im Gegenteil, daß unsere Eigenart uns den Fremden liebmachen wird. Die Anregung, auch zum Schulgange, jedenfalls aber an Festtagen sich in schmucke Landestracht zu stecken, dürfte auf fruchtbaren Boden fallen, wenn damit der Hinweis verbunden wird, daß sinn- und geschmacklose Nachäffung der Stadtkleidung auf dem Lande zur Lächerlichkeit führt.“ —

Weiters will ich die Erziehung zum Volkstum durch eine gute Schülerbibliothek, die aber zugleich auch Volksbibliothek sein soll, fördern helfen. Wenn mir der Ortsschulrat nur kleine Beträge zu diesem Zwecke zur Verfügung stellt, umso besorgter werde ich bei Anschaffung von wirklich wertvollen Büchern sein. An erster Stelle müßte unser lieber Rosegger hinein in die Schulstube; drei Bände sind es und jeder kostet 70, bzw. 90 Pf.; und habe ich größere Geldmittel zur Verfügung, kaufe ich mir die andern um 4 oder 6 Mk. dazu. Die Märchen von Grimm und die „Deutschen Sagen“ dürften ebenfalls nicht fehlen. Von den „Tiermärchen“, verlegt von Wunderlich, kaufte ich drei Stück (gbd. 60 Pf.). Die Kinder raufen sich förmlich um das Buch, obwohl es nicht illustriert ist. Hebels „Schatzkästlein“ und den herrlichen „Robinson“ kaufte ich mir auch in je zwei Stücken; der letztere müßte illustriert sein. — Wer daran zweifelt, daß diese Bücher nicht auch von Erwachsenen gelesen werden, kennt das Volk schlecht. Ist einmal die Leselust auch bei den Alten geweckt, so ist es leicht, sie „rumzukriegen“, daß sie einen Obolus für Werke zu einer Volksbibliothek beisteuern. In dieser dürften ebenfalls nur Volksschriftsteller vertreten sein, nicht aber, wie es da und dort gang und gäbe ist, die verschiedenen Heimburgs und Werners. Ich sage es offen: Wenn mir jemand für diese Bibliothek schön geheftete Zeitungsromane schenken wollte, ich sagte ihm ein geheucheltes „Danke“ und brauchte die Romane als — Makulatur. Ich denke, daß wir von der heimischen Kost fetter werden als von der französischen oder englischen und „es tut mir immer in der Seele weh, wenn ich eine Frau oder ein Mägdlein mit Zeitungsromanen seh . . .“ Für ein Biergeld ist es heute schon möglich, den Grundstock zu einer Volksbibliothek zu legen; man denke nur an die Wiesbadener Volksbücher (10 bis 30 Pf. das Stück). Daß bei Neuanschaffungen für die Schülerbibliothek in erster Linie der Lehrerhausverein in Linz zu berücksichtigen ist, finde ich für selbstverständlich.

Das wäre so die Pflege des Volkstums in der Schule, wie ich sie mir vorstelle. Nur noch ein paar Worte über den Nutzen, den die Pflege des Volkstums dem Lehrer bietet. Wie erinnerlich, berichteten die „Blätter“ in ihrer Mainummer von einem Landschulmeister, Hans von der Sann, der es durch die Sammlung heimischer Sagen, Gebräuche und Sprüche zur Berühmtheit gebracht hat. Noch ein anderer Landschulmeister wirkt in der grünen Mark, dem diese Arbeit Lorbeeren eintrug und der sogar vom Kaiser durch eine Ehrengabe ausgezeichnet wurde, — Karl Reiterer. In Böhmen ist Kollege Peter in dieser Richtung verdienstvoll tätig und so mag es noch manch anderen Landschulmeister geben, der es zwar nicht zur Berühmtheit bringt, aber doch Bausteine liefert zu dem großen Werke über die Erforschung der Volksseele. Und das ist auch verdienstvoll. Besonders dem Einkläßler wird das Sichversenken in die von ihm gehobenen Schätze aus der Volksseele einen immer sprudelnden Quell der Freude und der Anregung bieten. (Der Kollege in der Stadt sitzt nicht bei so voller Schüssel.)

Versteht er es, die gehobenen Schätze im Unterrichte und als Erzieher fruchtbringend anzulegen, dann hat er die Herzen der Jungen sowie die der Alten gewonnen; dann erst wird er zum wahren Volkslehrer, zum Volksmann. Ich schließe mit den Worten Auerbachs, die er dem Lehrer Lautenbacher in den Mund legt: „Wie gar leicht ist es, groß, vornehm zu erscheinen, wenn man sich vom Volke zurückzieht, sich einen besonderen Palast des Wissens und Denkens aufbaut, eine Burg auf hoher Bergesspitze, fern von den Talbewohnern. Steigt man aber herab zu den Menschen in den Niederungen, **lebt** mit ihnen und für sie, da erfährt man oft, wie man bisweilen die einfachsten Dinge nicht weiß und die besten Gedanken nicht hat.“

Und, ehe wir scheiden, auch das Verslein noch, das Scheffel dem besten Volkskennner, dem alten Joh. P. Hebel, ins Grab nachgerufen. Es heißt:

S' isch kein mehr cho, der g'sunge het wie du
 So frisch vom Herze und so heimet-treu,
 Ders g'fühlt het, was im zarte Haberchörnli,
 In Feld und Wald, in Felsen und in Bäche
 Für e verborgni Offebarig lebt,
 Kein, dem wie dir die guete Schwarzwaldgeischer
 Ihr Sprach zueg'flüstert hen, ihri g'heimi Sache,
 Der die Böse selber, de Irrgeist und de Puhu
 So z'bschwöre weiß mit scherzhaft spitzge Wort!
 Weger, 's het Grund, ass wemmen uffem Wald
 Jetzt in e-Stube geht, uf's Brettli wist,
 Wo's Husarchiv un d' Buecherei verwahrt stoht,
 — Links ob der Tür — und frog: „was hender do?“
 Der Husher seit: „Mi Biblen und mi Hebel.“

Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers.

7.) **Was ist das?** Dabei wurde ein Bild aufgehängt. Antwort: „Das ist ein Pferd.“ — „„Gut!““ — **Schlecht!** — Die Antwort sollte richtig lauten: „Das ist ein Bild.“ Und selbst, wenn man nun auf das abgebildete Pferd zeigt, so ist das noch immer nicht ‚das Pferd‘, sondern ‚das Bild vom Pferde‘. Also Wahrheit, lieber Kandidat, auch in der kleinsten Sache und auch bei den kleinsten Leuten! Das Tier, das gerade vor den Wagen gespannt wird, ist ein ‚Pferd‘; der hervortretende Teil der Zeichnung auf dem Pappdeckel ist „das Bild vom Pferde“ und das ganze ist ‚ein Bild‘. — Übrigens besser wäre die Sache so: Sie hängen das Bild vor dem Unterrichte auf und verdecken es mit einer Leinwand oder mit Packpapier. Die kleinen Kobolde kommen und gucken. Was mag dahinter stecken? Die Neugierde beginnt also das Interesse zu nähren. Klapps, fliegt die Hülle herunter wie das Tuch vom Monument. Ah! Aufhebung des Druckes, der die Seele belastete. Nun lassen Sie eine Pause, lassen Sie die Kleinen schlürfen! Nach einer Minute erst beginnen Sie langsam: „Was ist auf diesem Bilde dargestellt?“ Schöpfen Sie die Situation ganz aus und fixieren Sie dann erst den wichtigsten Teil — hier ‚das Bild vom Pferde‘! Was seht ihr in der Mitte abgebildet? Was tut es gerade? usw.

8.) **Die Charakteristik.** Es sollte ein Lebensbild von Max I. entworfen werden. — Die Erzählungen gingen leidlich, doch die Charakteristik war zu schablonenhaft. Max war kühn, tapfer, leutselig, fromm, gerecht, sparsam usw. — usw. Wie war Rudolf von Habsburg? Auch er war kühn, tapfer, leutselig, fromm, gerecht, sparsam usw. Und wenn wir zu Leopold oder zu Franz kommen werden, so werden sich dieselben Eigenschaften wiederholen. Also braucht man vor die stereotype Wortreihe lediglich einen andern Namen zu setzen und die Charakteristik ist fertig. Wo bleibt aber dann die Vertiefung, der Vergleich? Zwar mögen zwei Herrscher ähnliche Tugenden besitzen, aber aufs Haar sind sie sich deswegen doch nicht gleich; zum mindesten wird die Reihenfolge, nach der Bedeutung geordnet, eine andere sein. Und was soll überdies die gedankenlos hingeworfene Phrase, wenn sie nicht der begründende Satz begleitet? Es wird demnach entweder immer die Tat, aus der sich eine bestimmte Eigenschaft ergibt,

vorauszuschicken oder als Beleg nachzubringen sein. Nur so kann man sicher annehmen, daß das Wort den rechten Inhalt birgt, daß der Schüler sich etwas vorstellt, daß das Lebensbild ihm lebhaft vor der Seele steht.

9.) **Große Zahlen.** Kopfrechnen: Wieviel ist $346 + 189$? Dreimal muß die Aufgabe wiederholt werden, ehe sie die Schüler fassen. Dreißig links, dreißig rechts: das ist ein bißchen viel für das Gedächtnis. Nun geht es ans Ausrechnen. $346 + 100 = 446$. Was kommt jetzt? Der Schüler hat den zweiten Summanden verloren. Wie haben Sie ihn da angefahren! War jedoch der Tadel gerecht? Keinesfalls! Hätte der Junge seine ganze Aufmerksamkeit den Zahlen zugewendet, so wäre das Denken gehemmt worden; da er überlegt, zerlegt hat, ist der Schwerpunkt aus dem Gedächtnis gerückt worden! Was ist nun im Rechnen Hauptzweck: Pflege des Verstandes oder Pflege des Gedächtnisses? Also schreiben Sie die großen Zahlen an die Tafel, damit die Schlüsse ohne Hemmung gebildet werden können! —

Die zehn Gebote des Pandlehrers.

9.) **Du sollst nicht begehren deines Nächsten Erfolge!** Dein Nachbarcollege ist ein tüchtiger Lehrer. Der Inspektor hat ihn belobt, die Bevölkerung würdigt seine Verdienste, die eigenen Amtsbrüder schätzen ihn als Pädagogen hoch. Du willst es ihm gleich tun, suchst ihn heim, guckst ihm dies und jenes ab, liehst Bücher, Zeitschriften mehr als er, bringst für jeden Tag eine gründliche Vorbereitung zur Stelle, du redest, du schreibst, du besserst und lästerst: Es will der Erfolg nicht kommen, der dich drüben berückt hat. Verzweifelt schleuderst du das Tagebuch hinter deinen Thron, entmutigt lässest du die Dinge gehen, wie sie gehen, du wirst der Stundenhalter, der Handwerksmann. Wer ist an allem schuld? Deine eigene Einsicht. Bedenk: Nicht aus jedem Holze läßt sich ein Merkur schnitzen, nicht überall liegen die Umstände günstig, nicht immer ist das das Beste, was die Menschen als solches bezeichnen, nicht immer zeigt sich der Erfolg in derselben Form, nicht immer hat man für das eigene Wirken den rechten Maßstab. Wenn du das, was an Talent dir abgeht, durch Fleiß ersehest u. zw. soweit es in deinen Kräften steht: — sei mit dir zufrieden! Wenn du vergleichst, daß in deiner Schule auf den Unterricht mehr Hemmnisse einwirken als drüben: gräm dich nicht ob des geringeren Erfolges! Wenn der Nachbar es versteht, sein Licht auf der Scheffel zu stellen und von sich reden zu machen: — gönne ihm das kurze Glück! Wenn die Schüler im Dorfe N. was wissen, so sei froh, daß die deinigen was können! Wenn Freund N. sich überschätzt und der Mitwelt das Urteil über sich aufdrängt: — warte, über kurz oder lang ist der Schimmer dahin und dein redlicher Eifer dringt hervor! — Und wenn alles fehlschläge, wenn der Nächste tatsächlich ein unübertrefflicher Meister wäre: Soll man sich darob verzehren? Ist nicht der Erfolg der beste, den wir uns mit heißem Bemühen erworben haben, sei er nun groß oder nicht? Das Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben, „ist Lohn, der reichlich lohnet“.

Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache.

17.) **Wo gehst du hin?** Eine alltägliche und allemal schlechte Fragestellung! „Wohin“ ist ein Wort und bleibt als solches ungetrennt. Das hat auch einen praktischen Grund: Beginnt der Satz mit „Wohin“, so weiß ich sogleich, daß es sich um die Richtung handelt und meine ganze Aufmerksamkeit ist auf das Folgende gelenkt; beginnt er jedoch mit „Wo“, so vermeine ich zunächst, es handle sich um den festen Standpunkt. Wenn dann das „hin“ auf die Bewegung weist, muß ich zurückkehren und aus dem Fragefaze die näheren Umstände herausklauben. Das bedeutet eine Gedankenarbeit. Nicht immer gelingt sie und die Antwort bleibt dann aus. Man nehme als Beispiel einen längeren Satz mit eingeschobenen Nebensätzen! — Und drittens die Analogie! Trennt man „wodurch“ oder „womit“? Also lassen wir auch „Wohin“, wie es ist, als ganzes Fragewort! — Demnach: Wohin gehst du? Woher kommst du? Womit schreibst du? usw.

Die „ersten Schulwochen“ im Abteilungsunterrichte.

Vom Schulleiter **Karl Graf** in Muthmannsdorf, Niederösterreich.

Vorbemerkung: „Da steh' ich nun, ich armer Tor! Und bin so klug als wie zuvor.“ Ähnlich denkt mancher junge Amtsbruder, da ihn das Geschick in eine Einklassige gebracht hat, ihn, den Anfänger zu den Anfängern. All die methodische Kenntnis scheint mit einemmale vergessen, alle Lehren sind dahin, so es heißt mit den drei Völkern den Pakt zu schließen und sie alle zugleich zufriedenzustellen. Wohl mag bei den Großen und Mittleren der Faden allmählich gefunden werden; doch schlecht steht es mit den Kleinen. Sie sperren die Schnäbel auf und kreischen, und er, der arme Pädagog, hat nichts zu bieten. Wenn da doch jemand helfe! Kaum gesprochen, ist schon der Wunsch erfüllt: Ein gewiegter Alter, der mehr denn zwei Jahrzehnte die gefährliche Brücke passiert hat, steht da und reicht dir, lieber junger Freund, den Arm zum ersten Gange in das Berufsleben. Fasse Mut, dein Mentor wird dich auf sicherer Fährte geleiten! —

D. Schriffl.

1. Woche.

1. Schultag. Freundlicher Empfang der Kinder. Der Lehrer sei voll Liebe und Geduld, damit sich sozusagen von selbst der Spruch: „In der Schule ist es schön, gern will ich zur Schule geh'n“ auf die Lippen der Kleinen presse! Anweisen der Sitzplätze (für alle drei Abteilungen). Nach der Größe und Körperbeschaffenheit (Kurzsichtigkeit, Schwerhörigkeit usw.) hat der Lehrer seine „Soldaten“ zu ordnen; er läßt sie recht scheu und unbeholfen das erstmal die harte Schulbank verkosten. Nach dieser Arbeit wollen die Kinder auch einmal lachen. Daher wird ein kleiner Scherz nicht schaden. Setze dich, Elementarlehrer, z. B. selbst recht ungeschickt in die enge Schulbank und du wirst gewiß allerseits helles Lachen erregen und die Zutraulichkeit der Kleinen erwecken!

Kurze, leicht verständliche Besprechung der Schulordnung (alle drei Abteilungen zusammen!), namentlich davon: Reinlichkeit des Körpers (nachsehen, loben!), der Kleider und Schulsachen, Aufzeigen, Aufstehen, Grüßen in und außer der Schule, Ruhe und Anstand überall. Zweite und dritte Abteilung Liedchen singen, Sprüchlein aufsagen, damit die Kleinen die natürliche Ängstlichkeit abstreifen.¹ Ruhiger Ein- und Austritt, Belehrung über das Hinausgehen und Hereinkommen (wird von der zweiten und dritten Abteilung vorgezeigt!). Das Schulgebet, Aufstehen und Niedersetzen nach Kommando (zweite Abteilung mithelfend — dritte Abteilung stille Beschäftigung). — Wenn der Schulort eine geschlossene Ortschaft ist, so lasse der Lehrer die Anfänger die letzte halbe Stunde nach Hause gehen; wenn nicht, dann schließe er für heute überhaupt den Unterricht der Untergruppe.

2. Tag. Aufstehen und Niedersetzen nach Kommando. Namen der Kleinen. Hiezu ist ordnungsmäßiges Aufstehen einzuüben. Die Antwort auf die Frage nach dem Namen erfolge in einem ganzen Satze, z. B.: „Ich heiße Josef Burger.“ Jeden Schüler fragen, was er ist, weil er in die Schule geht? (Ich bin ein Schüler, eine Schülerin.) — Einübung der Griffelhaltung. Ziehen von senkrechten Strichen über die ganze Tafel (Vorzeigen, Körperhaltung!).

Stillbeschäftigung: Senkrechte Striche über die ganze Schiefertafel (bloß auf der Seite ohne Linien), auslöschen und wieder machen.

3. Tag. Wiederholendes kurzes Abfragen der Namen. Erste Erzählung. Welche am passendsten ist, hängt vom Schulorte und Schülermateriale ab. In den Fibern und Anleitungen hiezu sind eine Anzahl zur Auswahl enthalten, z. B. der Spatzenmichel. Die Erzählweise sei kurz, schlicht und allgemein verständlich. Abfragen der wichtigsten Sätze. Moral dieser Erzählung: „Artig, flink und rein müssen alle Kinder sein.“ Dieses Sprüchlein wird nun memoriert. Stillbeschäftigung: Senkrechte, dann Schiefe über die ganze Schiefertafel (Vorzeigen!).

4. Tag. Wiederholung. — Rechte und linke Hand. [Strecken der Arme; hebt die rechte, die linke Hand, beide usw.] Wiederholende Einübung der Griffelhaltung. (Nehmt den Griffel in die rechte Hand — hoch! — in die linke Hand — hoch!) Stillbeschäftigung: Zuerst eine halbe Stunde Senkrechte und Schiefe, dann eine halbe Stunde Kreuzchen + allein und zwischen Senkrechte + | + | + | .

5. Tag. Übersichtliche Wiederholung.

¹ Hier und im weiteren Verlaufe zeigen sich wesentliche Vorteile der Schulen mit Abteilungen, in denen eben das Beispiel der Größeren rasch bewirkt, was sonst der Lehrer mit schwerer Mühe erobern muß. D. Schriffl.

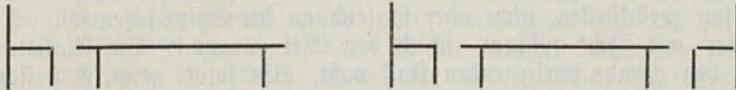
2. Woche.

1. Tag. Wiederholung der Schülernamen. Anschauungs- und Sprechübung über die mitgebrachten Schulsachen als: Tafel und Griffel (Schwamm). Die Besprechung erfolgt nur kurz mit Angabe des Namens, der Teile des Dinges, der Farbe, des Stoffes und des Gebrauches. Die Schüler antworten kurz in ganzen Sätzen. Antworten die Kinder in der Mundart, so verbessere der Lehrer, tadle aber nicht! Zeichnen der Tafel mit Schwamm. Erklärung derselben.

Stillbeschäftigung: Nachzeichnen dieser Tafel. Dann zweite Halbstunde Striche und +.

2. Tag. Das memorierte Sprüchlein (Artig, flink und rein müssen Kinder sein)¹ wiederholen. Frage: „Wo bist du jetzt?“ Antwort: „Ich bin in der Schule.“ Frage: „Was bist du deswegen?“ „Ich bin ein Schüler, eine Schülerin.“ (Ganz kurz!) Benennen der wichtigsten und bekanntesten im Lehrzimmer vorhandenen Gegenstände. Fragestellung nach der Anzahl der vorhandenen Gegenstände (Vorübung für das Rechnen), z. B. wieviel Tische, Sessel, Tafeln usw. sind da? „Da ist „1“ Tisch, da ist „1“ Sessel usf. Vorzeichnen einer Bank, eines Sessels. (Einige Minuten Einübung mit den Kindern.)

Stillbeschäftigung: Eine halbe Stunde Sessel und Bank, eine halbe Stunde die Bank mit zwei Sesseln zeichnen.



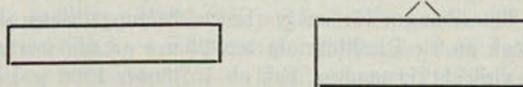
3. Tag. Orientierung im Schulzimmer als: rechts, links, oben, unten, vorne, hinten. Übertragung dieser Begriffe auf die Wand- und Schiefertafel. Das „Oben“ und „Unten“ auf der wagrecht liegenden Schiefertafel gut einüben! Zeigen der bezüglichen Stellen vonseite der Kinder mit dem Finger oder Griffel (auf der Schultafel mit dem Zeigestock) und dabei sprechen: „Da ist links, da ist rechts usw.“

Stillbeschäftigung: Zeichnen einer Tafel, einer Bank, eines Sessels oder Ziehen von Senkrechten und Schiefen.

4. Tag. Kurze Wiederholung der Schülernamen, des memorierten Sprüchleins (einigemal daselbe singen, nämlich f, g, a, b, c, — c, b, a, g, a, f). Fortsetzung vom Orientieren als: rechts und links oben, rechts und links unten, Mitte (Mitte oben und unten), sowohl im Schulzimmer als auch auf der Tafel. Die Orientierungspunkte auf der Schiefertafel werden heute mit Ringelchen bezeichnet.

Stillbeschäftigung. Große und kleine Ringe machen. — Zeichnen von Bänken und Sesseln.

5. Tag. Wiederholung. — Anschauungs- und Sprechübungen von der Schultasche; die Federbüchse. Zeichnen dieser zwei Dinge.



Stillbeschäftigung: Nachzeichnen dieser Dinge. Dann Zeichnen einer Schultafel mit Schwamm. (Fortsetzung folgt.)

Des Lehrers Takt und Schliff in der Gesellschaft.

6. Der Brief.

(Fortsetzung.)

Vorerst die Wiederholung der Grundregel: Spare nicht mit dem Gelde, nicht mit dem Raume, nicht mit der Zeit! Der Empfänger soll aus dem Briefe erkennen, daß du Geld für ein gutes Papier geopfert, daß du mit dem Raume nicht geizt, daß du dem Briefe Zeit gewidmet hast. Merkt er in einem der Teile Knickerei, so nützt die schmeichelhafteste Wendung nichts: Der Erfolg ist im voraus dahin, du hast dich schlecht vorgestellt. Wie anders erscheinst du jedoch, wenn du mit Großquart von feiner Sorte kommst, wenn du oben und unten den

¹ Das Sprüchlein einigemal von der zweiten und dritten Abteilung singen lassen! (Die Kleinen singen leise mit.)

Rand frei lässest, ohne eine gähnende Leere zu schaffen, wenn die Tinte nicht durch das Löschpapier aufgesogen wurde und in nichts ein Hasten bemerkbar ist! Beachtest du all das nicht, so machst du gleichsam im Straßenanzuge, verstaubt, schweißtriefend den Besuch; bist du jedoch der Mahnung eingedenk, so stehst du da als Mann von guter Sitte, mit Klak (Claque) und Frack. An einigen Hellern und wenigen Minuten hängt demnach zuweilen die Wirkung eines Briefes. Und nun zum Inhalte desselben!

„Was soll ich dem hohen Herrn schreiben?“ Sammle dich und verzeichne deine Gedanken, ehe sie dir entfliehen! Hast du dich erschöpft, dann ordne den Stoff, so daß er logisch zusammenhängt! Kann man nun sogleich mit der „Sache“ kommen, wenn es einen „Höflichkeitsbrief“ gilt? Das wäre schon eine Art Sparjamkeit. Also gliedert sich der Brief in eine Einleitung, in eine Ausführung des Grundgedankens und in einen Schluß. Einen Brieffsteller zu bieten, kann nicht Zweck dieses Abschnittes in den „Blättern“ sein; daher will ich nicht alle möglichen Einleitungsformeln angeben. Man merkt es ihnen übrigens sogleich an, wenn sie abgeschrieben sind, und der gute Eindruck leidet. Lässlich sind z. B. die Anfänge: „Indem ich zur Feder greife, wünsche ich, daß Sie mein Schreiben in bester Gesundheit antreffe.“ Ober: „Gestatten Sie gnädigst, daß ich mir die Freiheit zu nehmen erlaube, Sie mit einigen Zeilen zu belästigen.“ Mit „Ich“ darf ein Höflichkeitsbrief niemals beginnen, weil man doch seine eigene Person zurückstellen, nicht aber sogleich an die Spitze setzen soll. Nicht mit Unrecht sagt man: „Wer mit ‚Ich‘ anfängt, schiebt den Esel voraus.“ Die Einleitung soll so sein, daß sie nur für den gerade vorliegenden Fall paßt, also sofort zeigt, daß sich der Schreiber Mühe gegeben hat. Einige Beispiele: „Ihr freundliches Entgegenkommen gelegentlich der letzten Inspektion gibt mir Mut, Sie, hochgeehrter Herr Landeschulinspektor, mit einer Anfrage zu behelligen.“ Ober: „Ein Werk der Menschenliebe führt mich zu Ihnen, hochgeehrter Herr N. N. Gestatten Sie, daß ich sofort beginne!“ Ober: „Schon wochenlang liegt es wie Alpdruck mir auf der Seele und ich muß, um Klarheit und dadurch Ruhe zu finden, Sie, hochgeehrter Herr Direktor, mit einer Anfrage belästigen.“ — So, und nun ohne viel Umschweife zur Sache! Hohe Herren haben nicht Zeit, sich durch ein Gewirr von Phrasen zu winden. Die Darstellung sei also schlicht, aber durchwegs logisch gegliedert; sie sei eine Kette, in der kein Glied fehlt! Am besten bewährt sich, wenn es möglich ist, die chronologische Darstellung. — Über Schluß und Anschrift nächstens!

Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung.

11.

Vorbemerkung. Die Anmeldungen für ausgearbeitete Prüfungsthemen mehren sich zwar, aber noch immer nicht in dem Maße, daß an die Durchführung des Planes gedacht werden könnte. Übrigens hat es noch Zeit. Wir könnten es vielleicht so machen, daß ab 1. Jänner 1908 jeden zweiten Monat eine diesbezügliche Beilage erschiene und zwar mit Ausnahme der Mathematik die verschiedenen Fächer betreffend; jedesmal würde ein typisches Thema aus einem andern Gegenstande in der Form eines ausgeführten Aufsatze gezeigt werden. Die Kosten zu bestimmen, fällt schwer. Soviel sagt die Kalkulation: Der Sonderbezug für die sechs Einlagen würde den Bezugspreis verdoppeln. Ich sehe weiteren Anmeldungen entgegen. — Und nun wieder zum Bücherhauf zurück!

a) **Pädagogik:** Ein „Philosophisch-pädagogisches Lesebuch“ liegt vor mir. Der Ausdruck dürfte vielen neu sein. Wie gelegen kommt uns indes die prächtige Gabe der Dürr'schen Buchhandlung in Leipzig! (Preis 3 K 40 h.) Als Verfasser sind Dr. R. Wacker und J. Nießen genannt. Die beiden Herren haben über die Hauptkapitel der Psychologie, Logik und Ethik aus den Werken neuerer und daher dem Lehrer nicht leicht zugänglicher Pädagogen abgerundete Aufsätze gesammelt und uns so zur Wiederholung des bisher durchgenommenen Stoffes geleitet. Aber das wäre nicht alles. Der Leser gewinnt vielmehr durch die Abhandlungen auch einen Einblick in verschiedene philosophische Systeme, lernt ein und dieselbe Sache von mehreren Seiten betrachten, macht sich vom Buchstaben los und gleitet so allmählich zur selbständigen Beurteilung und Erkenntnis hinüber. Wären wir früher auf den Baugrund anderer Männer geraten, wir hätten den sicheren Schritt verloren, denn noch waren wir nicht sicher auf dem einen Plane. Jetzt jedoch, da wir vor uns ein festes Gebäude errichtet haben, dürfen wir auch andere Bauten bewundern. Lieber Herr Studiosus! Lies so: Schlag in dem neuen Buche

ein Kapitel auf, denk nach, was du darüber weißt; kontrolliere dich, indem du in dem empfohlenen Lehrbuche schnell den Abschnitt durchfliegst; geh dann zum neuen Freunde und laß dir von ihm dasselbe Thema bieten! Was anders ist, streich an; was du sorglich verwahren willst, streich doppelt an! — Zwei weitere Prüfungsfragen: 19.) Wie können die verschiedensten Gedächtnishilfen im Unterrichte verwertet werden? 20.) Wie kommt das Handeln zustande; inwieferne können wir es lenken? — b) **Deutsche Sprache:** Es hieße hasten und oberflächlich werden, wollte ich hier etwas Neues hinzufügen. Wohl aber sollen ein paar Fragen in dem bisher durchgearbeiteten Stoffe wühlen: 1.) Wie äußern sich Brechung und Umlaut im heutigen Schriftdeutsch, wie in der Mundart? 2.) Inwieferne treten die Gral- und die Artussage in einzelnen Werken der mittelhochdeutschen Epiker hervor? — c) **Geschichte:** Kriege, nichts als Kriege! Wir müssen ihrer leider gedenken, denn wir studieren nicht zum Vergnügen, sondern für eine Prüfung. Also widmen wir uns dem blutrünstigen Kapitel, da die Wälder vor uns bluten, als wären sie die Heere in den ‚Perserkriegen‘! Ein echtes Prüfungskapitel! — Die Sache macht man so: Einen Bogen Papier auf den Tisch, die alte Welt in groben Umrissen hingezichnet und nun führt der rote Stift die Heere der Perser aus dem roten Morgenlande, der Blaustift die Heere der Griechen an den Gestaden des blauen Meeres. Die Zusammenstöße kennzeichnet ein schiefes Kreuz; daneben sind die Namen der Anführer und die wichtigsten Jahreszahlen. Hast du, lieber Freund, alles richtig eingetragen und ein paarmal aus dem Gedächtnisse auf die Schultafel gezeichnet, dann ist das Kapitel dein eigen und wir schreiten nächstens weiter. — Fragen: 1.) Welche natürlichen und zeitlichen Bedingungen haben dem Perserreiche zur Machtentfaltung verholfen? 2.) Inwieferne können die Verfassungen in Athen und Sparta bodenständig genannt werden? — d) **Geographie:** Bei dem Abschnitte „Das Land“ stoßen wir auf die Geologie. Hiefür bringt unser Lehrbuch zu wenig; wir müssen daher nach einer Sonderchrift Umschau halten. Für unsern Zweck genügt die „Mineralienkunde und Erdgeschichte“ von A. W. Lay. (Preis 1 K 20 h.) — Fragen: 1.) Wie werden aus dem Beobachtungsleben des Schülers heraus die verschiedensten Vorgänge am Himmelsgewölbe erklärt? 2.) Inwieferne wirken die Strömungen des Meeres auf die Kulturentwicklung mancher Länder? — e) **Naturgeschichte:** Es beginnt das systematische Studium. Womit fangen wir an? Mit dem, was uns zunächst liegt, mit uns selbst! Das Objekt „Mensch“ haben wir immer zur Hand. Dazu ist es das ausgebildetste, vollkommenste Objekt, so daß wir an ihm alles in natura beobachten können, was uns später zum großen Teil nur im Bilde vor die Augen treten wird; denn draußen in dem einsamen Dörflein ist kein Naturalienkabinett, kein Museum. Da muß die Phantasie verkörpern und beleben, was uns das Bildchen zeigt. Wie willkommen ist uns hiebei das Vergleichungsobjekt „Mensch“ mit all den betrachteten Teilen und den biologischen Momenten! Zur Bereicherung der Studienbehelfe: Lehrbuch der Körper- und Gesundheitslehre für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten von Dr. Theodor Mitschul. (Verlag Tempsky in Wien; Preis 3 K.) Für die Biologie: Dr. Schmeils „Der Mensch“. (Nägele in Stuttgart; Preis 96 h.) — Themen: 1.) Entstehen, Leben und Vergehen des Baumes. 2.) Die Fortpflanzung bei den Kryptogamen. — f) **Mathematik:** Die Lektion von Folge 45 reicht in den November hinein. Wer Geld hat, schaffe sich Lubwigs „Unterrichtsbriefe“ an; wir werden sie bald brauchen. — g) **Naturlehre:** Nur weiter, immer weiter! Nächstens wird mit ein paar Fragen auf den Zahn gefühlt werden. — h) **Zeichnen:** All die bunten Blätter des Herbstes auflesen und in Farben flott auf die Papierfläche werfen! Raß in Raß — ohne Pedanterie und Zagen! —

Die Wechselrede.

Zur 6. Frage.

(Welche Stoffmassen [Kapitel] sollen aus dem jetzt bestehenden Lehrplane ausgeschieden oder in demselben zugeschnitten werden?)

28. Urteil. Lehrer A. Lothaller in Pram, O.-Ö. (Fortsetzung.) Lesefrüchte: Einige Geschichtsbilder aus Ad. Schroeder preisgekröntem Lehrplan für den Geschichtsunterricht: Das deutsche Land und Volk in der Gegenwart. Das deutsche Land und Volk zur Zeit Christi. Die Römer als Verkünder des Christentums unter den Germanen. Karl der Große, der erste Erzieher unseres Volkes aus germanischem Blute. Bildung der Stände im deutschen Volke (Königtum, Adel, Bauer). Der Bürgerstand: Aufkommen von Handel und Handwerk, Entstehung der Städte. Was tut der Staat für seine Bürger und welche Pflichten haben diese gegen den Staat? u. a.

Lehrplanskizze von W. Probst — V. Schuljahr:

I. Der Wald.

Der Nadelwald im Frühlinge. Die Kiefer. Nadelhölzer. Harz.
 Nestzerstörer: Eichelhäher, Elster, Eichhörnchen, Marder. Durchscheinende und undurchsichtige
 Das Laubdach im Laubwalde. Licht im Walde. Körper. Zerstreutes Licht.
 Der Waldboden. Lehmboden, Sandboden. Humus. Porosität. Austrocknen.

usw.

Der Lehrplan im Lichte der Konzentration von der Chemnitzer Lehrplankommission — V. Schuljahr:

Geschichte.

1. Die alten Deutschen. Land, Lebensweise, Beschäftigung, Erziehung, Stände, Religion (Sagen und Redensarten aus dieser Zeit).
 2. Siegfried (Gudrun). 3. Cimbern und Teutonen. Römer in Deutschland usw.

Erdkunde.

Sachsen i. d. Karte v. Deutschland. Größe Deutschlands im Verhältnis zu Sachsen (verjüngter Maßstab). Bodengestalt und Bewässerung von Deutschland im allgemeinen. Rheingebiet. Deutsche Alpen.

Naturkunde.

A. Auf der Wiese. Scharbockskraut. Himmelschlüsselchen. Klee. — Hummel . . .
 B. Auf der Sandbank.
 C. Am Gewässer.

Lehrplan von H. Wigge, Rektor:

IV. Schuljahr.

Schul- woche	Heimatkundlicher Sachunterricht			Deutsch	Schreiben	Gesang	Zeichnen	Sachgebiete für das Rechnen
	Geographie	Geschichte	Naturkunde					
5.	Tageslauf der erwachsenen Familienglieder.	Womit sich die alten Deutschen beschäftigten.	Beobachten, wie die Vögel Nester bauen.	Der Winterabend. Hoffmann v. F. Das Schwalbennest. Grillich.	arbeiten, verdienen, a, v.	Abend wird es wieder.	Kaffeemühle.	Arbeit und Lohn.

V. Schuljahr.

Schul- woche	Naturkunde	Geographie	Geschichte	Deutsch	Schreiben	Gesang	Zeichnen	Sachgebiete für das Rechnen
4.	Sachgebiet: Garten, Haus und Hof. Wie die Erbse keimt. Warum manche Erbsenbeete noch einmal bestellt werden müssen.	Sachgebiet: Weitere Heimat. Welche Bedeutung der Südharz für Ellrich hat.	Sachgebiet: Weitere Heimat. Was uns Römerstein und Sachsenstein bei Sachsa erzählen.	Wie die Quelle entsteht. Wagner.	Die Sorge entspringt im Harz.	Der Frühling hat sich eingestellt.	Kastanienblätter.	Gartenbestellung.

Konzentration des Unterrichts auf realistischer Grundlage von Rektor O. Schmidt.

VIII. Schuljahr.

I. Kulturstätten der Heimat. (Erste realistische Wurzel.)

a) Kommunales Gesellschaftsleben.

aa) Hausbau.

1. Welche Instrumente benutzt der Maurer beim Bau des Hauses zur Bestimmung der wagrechten und lotrechten Richtung? (Lot, Wasserwaage. — Schwerkraft.)
2. Warum muß der Maurer die Wände lotrecht errichten und den Fußboden wagrecht legen?
3. Wie befestigt der Maurer seinen Hammer am Stiel? (Beharrungsvermögen) usw.

Versorgung der Stadt mit Trinkwasser. Entwässerung der Stadt, Kanalisation. Beleuchtung der Stadt. Löscheräte bei Feuersgefahr. — b) Industrieorte. Die Mühle. Papiermühle. Maschinenfabrik. Drahtweberei. Töpferei. Ton. Ziegelei. — c) Verkehrsmittel. Eisenbahn. Telegraph. Telefon. Mikrophon. Elektrische Bahn.

II. Außereuropäische Länder. (Zweite realistische Wurzel.)

a) Amerika. b) Afrika, Asien, Australien.

Reichlichen Stoff zur Ausarbeitung meiner Lesefrüchte bot sich mir nebst den bereits angeführten Werken in den „Pädagogischen Bausteinen“ (Verlag: Gerdes und Hödel, Berlin W. 57). Zum Studium der Frage 6 seien außer den bereits erwähnten Schriften empfohlen: „Ausgeführte Lehrgänge für den Realienunterricht in der Volksschule von Konrad Eidam und Joh. Lipp“ und „Schlauer und Lechner Stoff- und Lehrpläne für den Realienunterricht in der Volksschule“.

(Fortsetzung folgt.)

Zur 7. Frage.

Inwieweit kann das Helferwesen im Abteilungsunterrichte Geltung haben?

27. Urteil. Schulleiter **Franz Schischlik** in Pöbring, Niederösterreich. Den großen Nutzen des Helferwesens kann ich nicht einsehen und erkennen. Werden die Anfänger direkt beschäftigt, so kann der Lehrer das Echo des Helfers absolut nicht brauchen; wird die Obergruppe direkt unterrichtet, so wird ein Umtun des Helfers in den vorderen Bänken den Lehrer geradeso stören. Ich verwende das Helferwesen nicht während, sondern nach der Unterrichtszeit. So gehen die größeren Schüler mit den Anfängern zum Brunnen u. zw. gewöhnlich die älteren Geschwister. Zum Nachhelfen im Leseunterrichte benütze ich wieder die älteren Geschwister. „Lies daheim mit deinem Brüderchen!“ „Hat dein Bruder mit dir daheim nicht lesen wollen, gut, so werdet ihr nach dem Unterrichte in der Schule miteinander lesen!“ — Auch die „Dableiber“ werden zum Nachhelfen verwendet. Während des Unterrichtes benütze ich das Helferwesen sehr selten. Zu einem schwachen Schüler setze ich gewöhnlich einen gleichalten, talentierten, der ihm dann hie und da ohne Anschaffen hilft. Die schriftlichen Aufgaben bessere ich selbst aus; nur wenn ein Schüler sehr liederlich ist, wird sein Heft während des Unterrichtes einem anderen Schüler zum Ausbessern übergeben. Dies ist dann eine Maßregel, die nur als ausnahmsweise Strafe oder als Ansporn zu gelten hat. Soll der Helfer etwas nützen, so muß er sich körperlich bewegen und muß auch sprechen. Da aber nur einer in der Klasse zu reden hat, so ist das Helferwesen während der Lehrer spricht, also während der Unterrichtszeit einfach undenkbar.

Zur 8. Frage.

(Soll die Einflässige eine Achtklässige im Kleinen sein oder eine Schulgattung besonderer Art?)

17. Urteil. Oberlehrer **Joh. Micko** in Haselberg (Böhmen). „Die einklassige Volksschule ist hinsichtlich des Unterrichtsstoffes eine achtklassige im Kleinen, hinsichtlich der Unterrichtsmethode eine Schulgattung ganz besonderer Art.“ 1.) Welche Gegenstände wären auszuschneiden: Erdkunde? Niemand wird sich vermessen, den Kindern die Kenntnis der Heimat, des Vaterlandes, fremder Staaten und Völker, einen Blick ins Weltall vorzuenthalten. Geschichte, diese große Lehrmeisterin der Menschheit, ist unentbehrlich; die Gegenwart kann nur im Bilde der Vergangenheit erkannt werden. Die Naturgeschichte erzählt uns in dem wundervollen Bau und Leben aller Geschöpfe von der Allmacht und Weisheit Gottes. Die Naturlehre zeigt uns die geheimnisvollen Kräfte der Körper, deren Anwendung der gegenwärtigen Kultur den Stempel aufdrückt. Es ist ein Verbrechen, die Realien an der Landschule verdrängen zu wollen. Der Gesang erfreut des Menschen Herz. Das vielgeschmähte Turnen sollte noch mehr gepflegt werden, auch von den Mädchen; es ist auf dem Lande unentbehrlich zur Gewöhnung an Ordnung und Gehorsam. Dem Zeichnen wird erst die Verbesserung der Methode zur verdienten Anerkennung verhelfen. — Einen zweckdienliche Auswahl aus dem riesigen Stoffe ist selbstverständlich; aber es darf aus mehrfachen Gründen darin keinen wesentlichen Unterschied zwischen Stadt- und Landschule geben. — 2.) Bezüglich der Methode aber ist die einklassige Volksschule eine Welt für sich, die mit ihren acht Schuljahren in drei Abteilungen eine eigene Lehrkunst erfordert, von der man in der Bildungsanstalt kaum einen Schein erhält, die sich nur nach mehrjähriger Erfahrung unter Zuhilfenahme einschlägiger Werke, jetzt in erster Linie der „Blätter für den Abteilungsunterricht“, erlernen läßt. Es ist daher ein großer pädagogischer Fehler, Anfänger im Lehramte in einklassige Volksschulen zu stellen.

Zur 9. Frage.

(Hausaufgaben in der Landschule oder nicht?)

15. Urteil. Lehrer **J. Simhandl** in Königstetten (Niederösterreich). Die Meinungen über den Wert der Hausaufgaben sind sehr geteilt. Daß die Zahl jener, welche den Hausaufgaben jeden Wert und alle Berechtigung absprechen, größer ist, als die Zahl derer, welche den Hausaufgaben einen Nutzen beimessen, geht daraus hervor, daß bisher in den „Blättern“ nur Gegner der Haus-

aufgaben ihr Urteil abgegeben haben.¹ Ich muß jedoch trotz dieses Umstandes gestehen, unter gewissen Voraussetzungen ein Verfechter der Hausaufgaben zu sein. Abgesehen davon, daß durch die Hausaufgaben das Pflichtgefühl, der Ordnungs- und Reinlichkeitssinn geübt und gefördert werden, erschließen sie dem Lehrer auch noch mancherlei, was für den Unterrichtsbetrieb von Belang sein kann. Außerdem stellen die Hausaufgaben ein wertvolles Bindeglied zwischen Elternhaus und Schule her und lassen den Eltern einen Einblick in die Arbeit der Schule, die Mühen des Lehrers und das Fortschreiten des Unterrichtes und der Kinder gewinnen. Endlich wirken die Hausaufgaben auf das Elternhaus selbst erzieherisch, u. zw. dadurch, daß man zu einer reinlichen Aufgabe einen reinlichen Tisch, einen reinlichen Schreiber zu besorgen hat. — Allerdings müssen die Hausaufgaben so beschaffen sein, daß sie von allen Schülern selbsttätig und ohne jedwede Beihilfe in einer halben Stunde angefertigt werden können, also nicht zu schwer, nicht zu lang und entsprechend vorbereitet. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, so bilden die Aufgaben wohl kaum eine Überbürdung der Jugend, insbesondere dann nicht, wenn wöchentlich nur eine Aufgabe im Umfange von etwa einer halben Seite über den Wochenferialtag gegeben wird. Fällt auf denselben ein Feiertag, so hat die Aufgabe entschieden auszufallen, ebenso wie über den Sonntag oder längere Ferien (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) jede Pflichtarbeit zu vermeiden ist. Noch ein wichtiger Faktor ist in Betracht zu ziehen, nämlich der, daß nicht gleich in der ersten Schulwoche mit dem Aufgeben von Hausarbeiten begonnen wird. Vorzüglich die Schüler der unteren Schulklassen müssen sich erst wieder an die Lernarbeit und das Hantieren mit Tinte und Feder gewöhnen. Werden jedoch im Übereifer gleich von der ersten Schulwoche an Aufgaben gegeben, so sehen diese oft schrecklich aus und weisen Kleckse, Schmutz, zahllose Fehler, ausgelassene Seiten, verkehrte Schrift und ähnliche Dinge auf. — Das Korrigieren ist auch mir ein Greuel; doch ohne dasselbe ist ein Bessermachen nicht möglich. Wenn ich für die Beibehaltung der Hausaufgaben eine Lanze eingelegt habe, so geschah dies in dem Glauben, daß man auf die gänzliche Beseitigung nicht eingehen, Erleichterungen jedoch zugänglich sein wird. Ich möchte deshalb den Satz aufstellen: Man lasse dem Lehrer mehr Freiheit! Er beginne mit dem Aufgeben der Arbeiten dann, wenn er auf reinliche und verhältnismäßig richtige Aufgaben Hoffnung hegen kann! Diese Freiheit erstrecke sich auf die Zahl der Aufgaben, den Beginn des Schuljahres und die Unterrichtsstufe!

16. Urteil. Schulleiter **Anton Schuen**, Baierdorf, Steiermark. Diese Frage beantworte ich mit einem starren Nein. Warum? Man beachte: 1.) Die häuslichen Verhältnisse! 2.) Die Aufgaben müssen in der Schule gehörig vorbereitet sein, damit eine Lösung von Seite der Kinder möglich ist. Zu solchen Übungen hat die Landschule während des Unterrichtes genügend Zeit. 3.) Die Aufgaben sind für das Kind ein Zwang; dementsprechend ist auch das Ergebnis. 4.) Die Kinder sollen den Sonntag — die übrigen Tage hat ohnehin der Bauer beschlagnahmt — für sich haben. Erziehen wir die Kinder zur Schaffensfreude, dann regnet es freiwillige Arbeiten in Hülle und Fülle. Eine freiwillige Arbeit schätze ich höher ein als hundert erzwungene.

17. Urteil. Oberlehrer **Rudolf Dengg**, Lenzing bei Saalfelden (Salzburg). Gerade gegenwärtig hat sich in unsere Schulmethodik ein arger Feind eingeschlichen: Die Übertreibung. Haarsträubende Reformideen werden in Wort und Schrift hinausgeschleudert. Der Sattelfeste schreiet mit gesundem Urteile darüber hinweg, der Leichtgläubige stolpert, will mit dem Kopf durch die Mauer und die Schule kommt zu Schaden. Extreme berühren sich. Der Voreilige behauptet: Hausaufgaben — ein Unding! Der Übereifrige hingegen erzwingt sich von den Schülern zwei- oder gar dreimal in der Woche eine Hausaufgabe. Ich bleibe stets auf dem goldenen Mittelwege und bin mit den Hausaufgaben immer recht gut gefahren. Über den ersten und dritten Monatsonntag erhalten meine Schüler eine insbesondere fürs Haus geeignete Beschäftigung. Stoff genug! Hier nur einige zusammengewürfelte Muster: Anschließend an den behandelten Lehrstoff „Berechnet die Bodenfläche eurer Wohnstube, des Hausgartens, den Körperinhalt des Getreidekastens, der Kalkgrube; nehmet euren Zeichenblock und die Liniale mit nach Hause und entwerft das Netz eines Würfels, Kantenlänge = 4 cm, ausschneiden! usw. Miß und berechne diese Holzmenge oder die drei Holzstämme auf diesem Platze!“ — Richtige und gefällige Ausfüllung einer Postanweisung, Postbegleitadresse, eines Frachtbriefes usw. (Bitte deinen Vater um die Angabe einer passenden Adresse!) Gebräuchliche Mitteilung auf einer Korrespondenzkarte (nach lokalen Lebensverhältnissen), Postdrucksorten für den Schulgebrauch im Verlag Pichler, Wien. — Memorieren eines passenden Freischreibstoffes: Der Wolf und der Schäfer, — Meine Gedanken oder: Was ich mir jetzt denke usw. — Zu Hause, in der Schule, auf dem Wege; bei der Arbeit ist euch gewiß schon etwas begegnet, worüber ihr Auskunft, Aufschluß haben wollt. (Jeder Schüler erhält ein loses Blatt.) „Auf diesen Zettel schreibt bei Gelegenheit drei oder mehr

¹ Trifft dormalen nicht mehr zu. D. Schriftl.

solche Fragen; auch ein einzelnes Wort, worüber ihr Aufklärung wollt, genügt: Schutzmarke, Publikum, Inserat, Prozeß, Koks, Staniol, Isolatoren, Siphon, Herzschlag, Wurmfinger usw. usw!“ Zu solchen Aufgaben haben die Schüler eine Woche oder auch zwei Wochen Zeit; die Zettel werden eingesammelt, die Fragen in sachliche Gruppen geordnet und gelegentlich beim Unterrichte nach guter Vorbereitung kurz besprochen.

Den großen Nutzen dieser Anregung — Fragen nach freier Wahl der Schüler — noch des Weiteren zu erklären, erachte ich als überflüssig. Die Bedeutung der Hausaufgaben überhaupt und zwar in richtigen Zeitpunkten und in geeigneter Auswahl ist im 6. Urteil (sich Aprilnummer!) klar genug begründet worden.

Zur 10. Frage.

(Schulbeginn im Herbst oder im Frühlinge?)

5. Urteil. Schulleiter **Hans Malloth** in Goggau, Kärnten. Der Zeitpunkt des Schulbeginnes ist schon seit Jahren eine vielumstrittene Streitfrage. Würde noch so lange gewartet werden, bis die Anhänger des Herbst- oder Frühjahrsbeginnes einander von den größeren Vorteilen überzeugt hätten, so verginge noch eine gute Zeit, denn jede der Jahreszeiten bietet für den Schulbeginn ihre besonderen Vor- und Nachteile. Die Lösung dieser Frage wird meines Erachtens nicht bedingt durch den Zeitpunkt, sondern hauptsächlich durch die örtlichen Faktoren, die entweder die Vorteile des Herbst- oder des Frühjahrsbeginnes gewichtiger in die Unterrichtswagschale fallen lassen. Für die nicht zu stark bevölkerte Schule auf dem Lande, wo Weg- und Witterungsverhältnisse nicht so sehr hemmend den geregelten Schulbesuch selbst bei den Kleinen beeinflussen, sprechen schwerwiegende didaktische Gründe für den Herbstbeginn. Für die Gebirgsschule, wo starke Schneefälle, vereiste, lebensgefährliche Pfade, häufige Schneeüberwehungen den geordneten Schulbesuch selbst bei den Größeren unterbinden, ist wohl nur der Frühjahrsbeginn am Platze. Dort aber, wo eine Überfüllung der Klasse die Tätigkeit des Lehrers hemmt, sei es Ebene oder Gebirge, sprechen unwiderlegbare Gründe dem Frühjahrsbeginn von selbst das Wort, da nach Ostern durch die Sommerbefreiten und vorzeitig Entlassenen sich die Klasse lichtet und der Lehrer in die Lage versetzt wird, den Anfängern, die ja im ersten Vierteljahre seine Haupttätigkeit in Anspruch nehmen, sich ganz widmen zu können. Hier wird eben die Not zum Gebot.

6. Urteil. **Rosa Finger**, Lehrerin in Einöde bei Treffen (Kärnten). Bei uns beginnt das Schuljahr nach den Osterfeiertagen; die Ferien dauern vom 1. September bis Allerheiligen. Als Lehrerin der Kleinen halte ich es für gut, daß das Schuljahr im Frühlinge beginnt und nicht im Herbst, etwa im November. Die meisten Anfänger sind noch nicht oft vom Elternhause weggekommen; sie sind also nicht gewohnt, weit zu gehen. Im Sommer gewöhnen sie sich daran und sind dann im Winter widerstandsfähiger gegen die Anstrengung des Weges und die Unbilden der Witterung als jene, welche im Spätherbste mit dem Schulbesuche beginnen. Wenn auch im Winter mehrere Schüler genötigt sind, oft tagelang zu Hause zu bleiben, so ist das Versäumte nicht schwer nachzuholen, während bei Anfängern diese Schulversäumnisse einen großen Schaden bedeuten. Im Sommer gibt es gewiß auch Schulversäumnisse; aber da kommen die Kinder oft eine halbe Stunde vor dem Unterrichte oder noch früher zur Schule und man kann in dieser Zeit die Zurückgebliebenen ein wenig allein vornehmen. Die Anfänger werden überhaupt im Frühjahre leichter über den Schulanfang hinwegkommen. Der Weg ist meist angenehm, das Schulzimmer sieht hell und freundlich aus, der erste Schreib- und Leseunterricht wird nicht durch mangelhafte Beleuchtung erschwert, in den Pausen spielen die Kleinen mit den Größeren im Freien und werden so schnell bekannt mit den Mitschülern; endlich können die in der Nähe wohnenden Kinder in dieser Jahreszeit noch nach Hause essen gehen. So brauchen sie im Anfange, wo das Lernen sie etwas mehr anstrengt, das gewohnte Mittagessen nicht zu entbehren und überwinden auch leichter die Trennung vom Elternhause.

Kleine Mitteilungen.

65.) **Lehrbefähigungsprüfung.** Nun kommt sie wieder, die grausame Zeit. — A.: „Keinen Gegenstand fürchte ich so sehr wie die Pädagogik. Man weiß nicht recht, wo man anpacken, was man lernen soll.“ — B.: „„Verne alles, lieber Freund, nur nicht die Grundgesetze über den Abteilungsunterricht, denn darüber wirst du nicht befragt.““ — Ich möchte dem widersprechen, denn mit eigenen Ohren habe ich es gehört, daß ein Prüfungskommissär fragte: „Worin bestehen die Vorteile der einklassigen Volksschule?“ — Würde man doch allerorts unter den hundert Fragen wenigstens zehn aus der tatsächlichen Praxis dem Kandidaten vorlegen!

66.) **Internationale pädagogische Zentralstelle.** Die Anschrift ist keineswegs „international“. Das tut nichts. Die Angelegenheit steht so: Kurnig in Heilbronn wollte einen Sammelpunkt für die Pädagogen aller Völker gründen, ein Unternehmen, das auf schriftstellerischem Gebiete bereits Chr. Ufer angebahnt hat. Die Zeit ist indes für solch weitausgreifende Pläne noch nicht reif und Herr Kurnig ließ die Sache stehen. Wir in Österreich wären froh, hätten wir einmal eine pädagogische Zentralstelle für unser Vaterland.

67.) **Lehrer und Beamter.** Nun hat endlich einmal ein Nichtlehrer den Vergleich in der Arbeitsleistung durchgeführt, nämlich ein Seminararzt in Hessen, und ist dabei zu folgenden Schlüssen gekommen: „1.) Der Lehrberuf ist eher mehr als weniger mit Arbeit belastet als seinem Stande ähnliche Berufe. — 2.) Eine weitere Mehrbelastung kann nur auf Kosten der Gesundheit fleißiger Lehrer geschehen.“

68.) **Stadtlehrer — Landlehrer.** Über die Lebensverhältnisse beider brachte die „Österr. Schulzeitung“ leztthin einen trefflichen Aufsatz. Wir drängen ihn in folgende Parallele zusammen: a) In der Stadt Mastochsenfleisch — auf dem Lande das zähe anrühige Stück aus dem Pfarrdofe: Wofür zahlt man mehr? (Beachte: der Botenlohn!) — b) In der Stadt der Arzt zur Hand — auf dem Lande drei und mehr Stunden entfernt: Wo kostet er mehr? — c) In der Stadt die Mittelschule vor der Nase — auf dem Lande Kostgeld zahlen, die Kinder bei fremden Leuten unterbringen, in steter Sorge sein: Was wählst du? — d) In der Stadt die ungeteilte Klasse — auf dem Lande zwei oder drei Schülergruppen in der Klasse. — Und so kommt noch vieles an die Reihe, was wir schon oft gehört, vieles, was wir so drollig nicht dargestellt gesehen, und vieles, was noch nicht beleuchtet wurde. — Die Schriftleitung läßt den Kollegen schelten und sagt dann gelassen: „Wenn die unerträglichen Studien Sorgen nicht wären, würde mancher Stadtlehrer mit einem Landlehrer tauschen.“ — Zweck des Vergleiches: Stadtlehrer und Landlehrer sollten gleich besoldet sein; wenn dem ersteren schon ein Plus zugesprochen wird, so kann es lediglich in der Form einer Quartierzulage sein.

69.) **„Nicht angenommen!“** Im Laufe des Jahres kommt eine erkleckliche Anzahl von Zeitschriften angeflogen, die man nicht bestellt hat, die man auch gar nicht zu bestellen gedenkt. Man läßt sie liegen und denkt nicht mehr daran. Der zweiten, der dritten Nummer wird dasselbe Schicksal zuteil. Jetzt kommt die Rechnung. „Oho, wieso? Ich hab' ja die Zeitung gar nicht bestellt!“ Aber behalten, lieber Freund! Also zahlen, zahlen! So hat vor kurzem der Verwaltungsgerichtshof entschieden. — Darum, das Probeblatt durchsehen und prüfen! Paßt es nicht, das „Nicht angenommen!“ auf die alte Schleife und der Post übergeben!

70.) **Dem Eitlen ins Stammbuch:**

Wenn deine Schrift dem Kenner nicht gefällt,
So ist es schon ein böses Zeichen;
Doch wenn sie gar des Narren Lob erhält,
So ist es Zeit, sie auszustreichen.

Gellert.

Briefkasten.

Keine Gefahr! Unter dieser Merke mußte ich leztthin den Leitartikel von Nr. 19 der „Deutschösterr. Lehrerzeitung“, der meine Ausführungen in einer Versammlung des Oberlavantaler Lehrervereines, betreffend die Organisation unserer „Landschulgemeinde“, so deutete, als wollte ich hiemit einen neuen Verein oder Bund schaffen und den Deutschösterreichischen Lehrerbund gefährden, dahin richtigstellen, daß unser Zusammenschluß ein durchaus zwangloser ist und weiter nichts bezweckt, als das gemeinsame Vorgehen in gemeinsamen Belangen. Da die meisten Leser der „Blätter“ zugleich Leser der erwähnten Zeitung sind und der „Zweite Brief an die Landschulgemeinde“ die Sachlage auch teilweise klärt, so kann ich es an dieser Stelle mit den wenigen Zeilen bewenden lassen. — **Schl. A. G. in N. (Niederösterreich):** Die Sache war so gemeint: Die Arbeit erscheint in der vorliegenden Gestalt eigentlich nur angedeutet und dies hauptsächlich mit Bezug auf den theoretischen Teil. Ich bin ein Feind von pädagogischen Rezepten ohne die klärende Beigabe. Der Lehrer soll nicht nur nachahmen, sondern das Muster erkennen und, auf seine Sonderverhältnisse angepaßt, aus sich herausarbeiten. Wenn nun auch für die zweite und dritte Abteilung der Stoff nicht allerorts derselbe ist, so soll er doch so, wie er sich in Ihrem Tagebuche vorfindet, miteinbezogen werden. Das Ganze muß sich aus einem Stundenplane herausentwickeln und in die Vorbereitungsstufen für die einzelnen Unterrichtstage eingekleidet werden. Übrigens, ich komme ja bald wieder in die Reichshauptstadt; da will ich dann in der Station der „Brennheißen“ absteigen und die Sache mündlich erörtern. — **Lehrer Th. A. in B. (Schlesien):** Ihnen, wie allen andern Kollegen, die nur gerade einen milden Winter brauchen, empfehle ich das verhältnismäßig billige Görz; Schwerfranke müssen jedoch nach

Luffin piccolo oder nach Vesina. Für weitere Auskünfte bin ich immer zu Diensten. — **Obl. A. in A. (Kärnten)**: Sie haben recht: „Eine Anerkennung, die jeder erhält, dem Gott ein langes Leben schenkt, bedeutet für einen halbwegs tüchtigen Kerl eher eine Demütigung als einen Lohn.“ Ich denke, jede Auszeichnung in der Brust ist besser als die auf der Brust. — **Lehrer J. in G. (Kästenland)**: Die kleine Gefälligkeit war mir ein Vergnügen. Gelt, dafür darf aber ich Ihnen die kranken Amtsbrüder, die vor dem Frost des Nordens fliehen, empfehlen? — „**Gold aus den Birkertaler Bergen**“: Ein prächtiges Bild! Die frischen, kernhaften Tirolerbuben würden es sicherlich so machen wie der junge Speckbacher vor hundert Jahren. — **Lehrer S. in S. (Steiermark)**: Ihr Zuruf von der Höhe des Semmering sagte mir aufs neu, daß wir uns verstanden haben. Wohl herrlich ist das Stück Erde zwischen dem Steirerland und dem Duahn der Metropole, aber nicht minder schön sind unsere Gelände im Gold des Herbstes, betaut von den Grüßen der Adria. Wenn ich auf meinem Stahlroß durch die heimischen Täler fliege, so geht das Herz mir auf wie dort, wo ich zu Füßen die Majestäten der Alpen liegen sah. Drum ist das Echo nicht minder überquellend, das aus dem Krainerland zu ihren Bergen dringt. — **Lehrerin P. in Sp. (Dalmatien)**: Ihre Ansichtskarte hat folgende Betrachtung ergeben: Dort, wo die Natur in bunten Farben erscheint, hat auch der Mensch ein bunt Gewand angelegt. So ist also alles an den Boden gefesselt und doch achtet die Pädagogik des noch immer zu wenig. — **Lehrer R. S. in A. (Mähren)**: Die Antwort ist noch nicht eingelaufen; ich kann daher erst nächstens dienen. — **Lehrer-Naturanten in A.**: Das war ein erfreuender Gruß! Die Jungmannschaft, ja die Jungmannschaft, wollen wir rüsten, damit das neue Geschlecht eine neue Zeit bringe! — **B. Sch. Insp. Sch. in E. (Tirol)**: Das weltentrückte Hochplateau, das zu jung Walter herabsah, erschien mir immer als Paradies und es nimmt mich daher nicht wunder, daß es Dich nach dem Zauberlande Laurins zog. — **Bei der Bezirkslehrerkonferenz in Birkfeld (Steiermark)** wurde folgende Entschließung angenommen: „Der k. k. Bezirksschulrat ist zu ersuchen, an sämtliche Ortsschulräte die Weisung ergehen zu lassen, die „Blätter für den Abteilungsunterricht“ anzukaufen.“ — **Reichsratsabgeordneter B.**: Daß Sie der Landschule Ihr Augenmerk zuwenden, ist höchst erfreulich. Doch Sie kennen wohl meinen Standpunkt: 1.) Vom Lehrstoffe wird zwar das genommen werden müssen, was nicht mehr zeitgemäß ist; dafür tritt jedoch manch Neues ein. — 2.) Der ungeteilte Vormittagsunterricht bedeutet ein Zugeständnis an den Bauer, aber nicht eines an den Müdschritt. — 3.) Von den acht Jahren der Schulpflicht wird nichts genommen, im Gegenteil: Es soll der Schwerpunkt in die letzten Schuljahre verlegt und die Leere zwischen 14 und 20 ausgefüllt werden. — **Lehrer Jean Pierre B. in Luxemburg**: Österreichisches Fabrikat wird in der pädagogischen Welt des Auslandes zumeist mit Geringschätzung gemustert, weil wir zu zaghaft sind, weil unsere Verleger nichts dranwagen, weil wir uns immer zuviel haben gängeln lassen. Daß Sie trotzdem an unseren Bestrebungen Gefallen finden, freut mich daher doppelt. — **Lehrerverein in A. (Bukowina)**: Ihre Anregung ist gut, ich will sie durchführen: Die ersten drei Jahrgänge binden lassen, damit sie als Ganzes dem zugeschoben werden können, der in die ganze Arbeit Einblick gewinnen will. Alles kostet dann 7 K. — **Lehrer J. B. in G. (Böhmen)**: So ist es recht: Entweder der Lehrkörper, der Ortsschulrat oder die Bezirkslehrerbücherei muß Abnehmer werden! Warum soll immer der einzelne in die Tasche greifen für die Kost, die der Schule zugute kommt! — **Obl. A. N. in S. G. (Kärnten)**: Wer 22 Jahre in der Einklassigen wirkte, verdient wohl sicher den „Ober-“. „Ob er“ aber glücklicher wird, wer weiß es? — **Lehrer J. P. in P. (Steiermark)**: Ihre Mitteilung ist bezeichnend: „Mein Sohn mußte französisch plappern lernen und darüber seine Muttersprache vergessen.“ — **Obl. B. P. in L. (Salzburg)**: Sie nennen die Ansichtskarte, die mir Ihr Schulhaus zeigt, „Meine Visitenkarte“. Sind Sie mit der schmuden „Villa“ so innig verwachsen? Sie, Glücklicher! Du, glückliche Gemeinde! — Schönen Dank für die neue Frage. Die wird die Geister wieder rütteln! Sie kann jedoch erst kommen, bis die 7. Frage erschöpft ist. Ihr „Urteil“ ist soeben hervorgekrochen. Schießen Sie nur fleißig in die Wechselrede! — **Schl. B. Sch. in A. (Kärnten)**: Sie schreiben: „Herzlichen Dank für die Artikel über Takt und Schluß. Leider Gottes, kommt's für unsereinen zu spät; denn alte Bären lernen nimmer tanzen. Obwohl indes das Lernen für einen alten Kopf eine zuwidere Sache ist, so leuchtet doch manches ein. Freilich bekommt man dann einen kräftigen Puff mit der Faust und ist insofern gar nicht zu beneiden, wohl aber die Jungmannschaft in unseren Reihen, in den Reihen der Landschulgemeinde.“ — **Schl. F. Sch. in P. (Niederösterreich)**: Aha, hab' ich wieder einen Zaghaften aus seinem Schlupfwinkel gelockt! Jetzt schleichen Sie aber nicht mehr in Ihr Mausloch zurück! — **Obl. J. A. in B. (Kärnten)**: Sie teilen mit, die „Blätter“, oft mit lachendem, oft mit tränendem Auge' gelesen zu haben. Also geben Sie auch einmal etwas zum Lachen; fürs Weinen sind wir versorgt! — **Lehrer J. A. in B. (Böhmen)** und **Schl. A. St. in B. (Kärnten)**: Die Zeichenartikel kommen nach Neujahr. Die Bildchen erfordern eben Zeit und Geld. — **Nach allen Seiten**: Meine Schrift „das Zeichen nach der Natur in der Landschule“ ist ausverkauft. Wenn sich 100 Abnehmer melden, veranstalte ich eine zweite Auflage. — **Nach Salzburg**: Kam am 11. d. M. eine Postkarte daher zwar mit übervoller Anschrift, aber mit keinem Wortlaut. Von wem stammt sie, was will der Schreiber? — **Spenden für das Lehrer-**

heim im Süden haben geschickt: a) Oberlehrer Josef Holznecht in Murau (Steiermark) „als Pönitentz für ungerechte Anrempelung des Schriftleiters“ 4 K, b) Oberlehrer Josef Bodojchet in Unterpulsgau (Steiermark) 2 K. Endsumme der Sammlung in den „Blättern“ 2289 K 10 h.

Kreuz und quer von Schule zu Schule.

(Eine Schulkreise durch die österreichischen Alpenländer und die angrenzenden Vörsen.)

13.

Diesseits und jenseits der roten Linie.

b) Sokrates in der Sommerfrische.

Unser Gaul war ein kluges Tier; er wußte, daß er den Berg hinan nun traben und spät abends wieder heimkehren müsse. Drum wollte er trotz Schelten und Peitschenhieb nicht eiligen Schrittes über die ‚rote Linie‘. Der Kutscher fluchte, daß sich die Hölle mit allen Bösen vor uns aufstat; es half nichts. Er schwang die beißende Schnur; vergeblich, der Bufephalos antwortete nur mit einem Sprung nach rückwärts, daß wir entsetzt in die Höhe fuhren. Da war Vorsicht geboten. Mein „länglicher“ Begleiter, der in dem engen Wägelchen die Knie weit nach vorne schob, war in Gefahr, des Pferdes Huf als Abdruck mitzunehmen. — Der Kutscher hatte sich vorsichtig zur Seite gesetzt; als wieder ein derber Hufschlag ihm zur Antwort ward, sprang er ab und versuchte in Güte, den Gaul über die Grenze zu bringen. Es gelang. Wir waren auf der Höhe des Passes. Brrr, flog da ein scharfer Gruß aus dem neuen Kronlande herüber! Für diesen Hauch waren wir nicht vorgesehen und wir begannen zu klappern, indes unser Köhlein lustig trabte, denn, so meldete sein Herr und Gebieter, es rieche den Hafer des nahen Gasthofs. Auch für uns ein Trostwort! — Vom Himmel sah der Mond hernieder und malte uns allerlei Schattenbilder auf die fahle Landstraße. Links hinauf zog sich ein stämmiger Föhrenwald, ernst, düster; rechts rauschte das Bächlein, das wir als Fluß gesehen, als Flüsschen und als stürmischen Bach. Wie zutraulich es jetzt plaudern konnte, während es vor einer Stunde noch grollend durch die Felsenrizen schoß! — Der Gasthof war erreicht. Wir nahmen Abschied vom Kutscher und vom Gaul: „Ade, du treue Seele, du apfelgraues Ross; wie dich, so auch uns alle die ‚Linie‘ verdroß!“ — —

Zwei neue Ankömmlinge! Für einen einsamen Ort in den Bergen ein gewaltiges Ereignis. Die Gefellen wurden denn auch tüchtig gemustert wie Schmuggler auf dem Grenzposten. Wir sahen indes unschuldig drein, schmuggelten wir doch nichts ins Land hinein, sondern kamen wir vielmehr, Höhenpädagogik zu exportieren. — Es gab ein gewöhnliches Gastzimmer für gewöhnliche Leute und ein ‚Extrazimmer‘ für die Nobelwelt. Uns schien es im ersteren gemüthlicher und billig; wir rückten daher zu den Heimischen am breiten Tisch. Das war gut gewählt; denn drinnen gab es gar bald ein Zetern und Schreien und kreuzverrückte Hauspädagogik.

Er: Fritz, geh zu Bett!

Sie: Was fällt dir ein, er hat ja erst soupiert!

Er: Da hättest du ihm früher die Nahrungsstoffe zuführen sollen.

Sie: Wozu? Das arme Kind soll ja auch was vom Abend haben!

Er: Hier ist die Luft mit giftigen Gasen geschwängert, das Bilderschaun wühlt seine Phantasie auf und . . .

Sie: Red doch nit so g'scheit, Fritz bleibt da und damit basta!!! — —

Und es ward stille; nur Fritzens Umblättern des Neugigkeits-Weltblattes konnte man noch hören.

„Der oarme Herr!“ brumnten die Bauern aus dem Qualm der Pfeife. „Das ist ein Ritter von der Pantoffel!“ grinste ein junger Gelehrter im Winkel. „O arme Pädagogik!“ entrang es sich uns, die wir kaum Platz genommen hatten. — Ich bog mich neugierig zur

Tür hinüber und sah den Staat der Amazone. Sommerfrischler! „Er“ vergrämt, mit blassen Wangen, aus denen das dicke Glas der Brille glänzte; Haar und Bart verworren, der Körper gedrungen, der Kopf in die Achseln gesenkt. Ganz anders war „sie“: Zwar hatte die nahende Vierzig sich tief in die Wangen gelegt und der Winter die ersten Flocken ihr aufs Haupt geworfen, aber das Auge war frisch, die Stirne hoch, gebieterisch, der Körper wie ein breiter Sockel hingesezt. Und Fritz, das Streitobjekt? Der sah spizbüßisch hinter seinem Haarschopf hervor, war ein echter Junge — ein Junge zum Malen.

„Sehen Sie, drei prächtige Beispiele dafür, daß sich die Gefühls- und Gedankenwelt äußerlich kundgibt! „Er“, der Seelisch-Gedrückte, — körperlich zusammengeknurt, „sie“, die Herrschende, — äußerlich erhaben, und der dazwischen pendelnde Junge — diplomatisch verbogen, aus dem Hintergrund lauernd. Was sich hier einzeln zeigt, sieht man bei großen Gesellschaften, sieht man bei Berufen, ja bei ganzen Völkern. Vergleichen Sie den bestizenden Prozen und den darbenden Tagelöhner, den Günstling auf der hohen Sprosse der Leiter und die schreibende Hilfskraft am untersten Ende der Staffel, den Kriegsmann und den Beamten, den Lehrer: Wie verschieden ist ihr Gang, wie verschieden die Haltung, wie verschieden ihr Gehaben, wie verschieden der Ausdruck des Gesichts! Das liegt so im Handwerk, im täglichen Tun und Treiben und nicht leicht wird man sich des entwinden können. Fast könnte man auch hier an Vererbung glauben. Wie mancher junge Genosse des Lehrberufes tritt selbstbewußt und frei ins Leben hinaus, trägt hoch den Kopf und offen die Stirn! Da kommt er in den Kreis der älteren Brüder des Amtes, sieht schleichende Gestalten, demütiztes Sichbüßen und bescheidenes Drücken, den Blick des Sklaven, die verdämmerte Stirne, den süßlichen Mund, die schlotternden Beine — und es flieht der Stolz allmählich ihm vom Haupt, die Muskeln werden schwächer, der Schritt wird sanft, das Auge sucht unftet nach Seitentürchen: Der mannhafte Jüngling wird ein bedächtiger ‚junger Mann‘, mit Bescheidenheit geimpft, zu jedermanns Laune und Diensten geschaffen. — Wenn man das offen sagt, so heißt es, man verführe die Jugend, predige eiteln Stolz und Überhebung. Wie falsch! Sind nicht die, die man vordem als Knechte haben wollte und noch mancherorts so haben will, dazu berufen, Männer zu bilden, ein freies Volk mit klarem Blick und ungehemmter Selbstbestimmung? Kann aus der Hand des Sklaven der Freie kommen, kann der ewig Schleichende eine ernste Gesinnung in die junge Seele pflanzen, einen festen Charakter schaffen? Ein Volk, das seine Lehrer zu Knechten macht, muß ein Volk von Knechten werden und mag der Troß eines siegreichen Jahrtausends auf seiner Stirne glänzen.“

„Der allzuunterwürfzige Zug war in der Tat die Signatur des ‚Schulmeisters‘ und ist es vielfach noch die des ‚Lehrers‘ geblieben. Doch, was sollte man dagegen tun?“

„Zunächst müßte man in den Lehrerbildungsanstalten den kindischen Zwang, der selbst in der Mittelschule nicht mehr besteht, fallen lassen. Die Lehrerbildner sollten durchwegs gereifte Männer sein, leuchtende Vorbilder von Männlichkeit, von geklärtem Wesen und sollten, wie sie es bei dem Kapitel Jon Locke in der Geschichte der Pädagogik predigen, den Zögling allmählich zum ‚Manne‘ bilden. Tritt dann der junge Lehrer, der freies Tun und eigene Führung gewöhnt ist, ins Leben hinaus, so gibt er sich nicht mehr als Zögling, nicht als den ängstlichen Scholaren, sondern als Berufsmann, als würdigen Vertreter eines würdigen Standes. Wie ist es jetzt? Innerlich noch ganz und gar nicht gefestigt, äußerlich nicht gepußt und nicht geglättet, tritt der ‚provisorische Lehrer‘ oder der ‚Unterlehrer‘ in den ‚Saal voll Pracht und Herrlichkeit‘, ist unsicher, ist linksch — und schon fühlt er den Druck und senkt das Haupt und knickt ein und schleicht und weicht und bleibt der Ewig-Kriechende. 250 Jahre sind verflossen, seit der Britte Locke den Weg zur Männlichkeit in der Erziehung gezeigt hat, und noch immer wird die Fährte nur gesehen, aber nicht begangen, selbst dort nicht, wohin die Natur sie gelegt hat.“

„Na, wenn die Herren Kollegen an der Bildungsanstalt das hörten, die würden wettern!“

„Wieso? Es geht doch nicht sie an! Personen können da nicht immer entscheidend wirken. Daran ist der Widerspruch schuld, in dem unser Erziehungswesen zu der Zeit steht. Ein

neuer Geist ist zwar eingezogen, aber er ist noch nicht kräftig genug, die alten Fesseln zu brechen. So winden wir uns denn in den ehernen Spangen oder wir ertragen stumm den Zwang. — Löste man ihn doch allmählich aus! Was tritt sonst ein? Die übersprudelnde Freiheit waltet, wie wir sie dormalen mancherorts leider bemerken, wo junge Kollegen sie mißbrauchen, wo plötzlich losgelassene Pferdchen über die Stränge springen und das, was wir sorglich aneinanderfügen, zerreißen. Solches Übersäumen ist die natürliche Folge der allzugroßen Aszese; es ist ein Seitenstück zur Revolution, da ein geknechtet Volk mit einemmale keine Schranken kennt. Sosehr ich die Leisetreter hasse, sosehr muß ich jene verdammen, die ungezügelt die Freiheit genießen und ihre Forderungen in unseiner Art zum Ausdruck bringen. Stolz lieb ich den Kollegen, aber nicht gedekthast; ernst seh' ich den Redner gern, doch nicht polternd, nicht roh. Es liegt zwischen dem, was manche der älteren Generation dem ‚Schulmeister‘ abgucken haben, und dem, was das junge Geschlecht einer Partei nachahmt, die auf scharfen Klippen schreitet, etwas, was man vornehmes Wollen und vornehmes Handeln nennt. Würde unsere Lehrerbildung diesem Ziele mit wohlgeordnetem Plane zustreben, es gäbe nicht Kriechernaturen, Lehrer von unausgesprochenem Wesen, Lehrer mit wechselnder Gesinnung und es gäbe nicht Vertreter, die zum rohen Kampfe rufen. — Ein Seufzen geht durchs Reich: „Wo ist noch Autorität?!“ Fürwahr! Der Gegensatz in der Erziehung der Lehrerschaft hat den Gegensatz im Berufsleben geschaffen: Die einen jammeln sehen die Brosamen vom Tische, die andern greifen keck in die große Schüssel hinein.“

„„Glauben Sie, daß daran nur die Lehrerbildung schuld sei?““

„Allerdings wirken auch andere Umstände mit, so z. B. die unzureichende Besoldung. Der Familienvater ist auf den Nebenverdienst angewiesen; er darf es sich mit niemandem verderben, sonst versiegt eine der ergiebigen Quellen. Also läßt er alles über sich ergehen; er wird zum Typus des geduldigen Mannes. — Der junge Genoff bieht sich entweder nach dem Meister oder er schnellt ins Gegenteil hinüber und ruft: „Jeder andere Stand findet ohne Nebenverdienst sein Auskommen; nur wir müssen nach des Tages Arbeit uns anderen Geschäften widmen, jedermanns Diener sein.“ Da erwacht der bittere Groll, der keine Grenze achtet, und der Polterer ist fertig. Man belächelt den einen wie den andern. Aus der Hand des Alten geht ein Geschlecht von undeutlichem Schnitt, aus der Hand des Jungen eines mit tiefen Furchen im Antlitz hervor. Keines gefällt uns. Wir möchten den festen, aber edeln Ausdruck in den Zügen, — weder den gedrückten Sommergast da drinnen, noch seine Gebieterin, — weder Sokrates, noch seine Frau Kantippe.“

Methodische Schriften von Rud. E. Peerz:

1.) **Calaufwärts von Schule zu Schule.** Eine lustige und lehrreiche Schulwanderung von Rud. E. Peerz in Laibach. (Selbstverlag. Preis 1 K.)

Inhalt: 1.) Ränzel und Stock. 2.) Im Land, wo die Zitronen blüh'n. 3.) Durch Fels und Klüfte. 4.) Über Matten und Fluren. 5.) Im Waldesrauschen. 6.) Ein Blümchen auf dem Wiesenplan. 7.) Im Lande der Lust und fröhlichen Lieder. 8.) Bei der Fee im Sommenglanz. 9.) Auf den Trümmern einer begrabenen Welt. 10.) In der Musterchule. 11.) Über die Runse des Wildbachs. 12.) Einsam im Hag. 13.) Seitab, in ein Ziergärtlein. 14.) Im Morgen Sonnenschein — bergauf. 15.) Durch das Felsentor. 16.) Heiter im heitern Kreise. 17.) In der traulichen Laube. 18.) Bei einem Wundermann. 19.) Ein kranker Amtsbruder. 20.) Stille Betrachtung. 21.) Sonntagmorgen im Alpdorfe. 22.) Unter dem Volk der Semier. 23.) Lieben oder leben? 24.) Der am See und jener auf der Höh'. 25.) Gerettet. 26.) Gold und Silber.

2.) **Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.** (Selbstverlag. 1 K.) Vergrißen.

3.) **Der Abteilungsunterricht in der Volksschule.** (Pichler, Wien. 2 K.)

4.) **Der kürzeste und sicherste Weg im Rechenunterrichte.** (Vereinsbuchhandlung, Innsbruck. 1 K.)

5.) **Kurzgefasste Anleitung für den Unterricht an Landschulen.** (Ebendort. 1 K.)

• Ankündigungstafel. •

- 1.) **Seite** bei Eichmann und Ko. in Arnau a. d. G. (Besprechung 27.) — 2.) **Schulwandtafeln** bei Freitag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. (Besprechung 11.) — 3.) **Zur Vorbereitung auf den Unterricht** — das Vorbereitungsbuch von Bichler. (Besprechung 5.) — 4.) **Radiergummi** bei Günther Wagner in Wien. (Besprechung 19.) — 5.) **Tinte** bei Leonhardi in Rodenbach, jedoch nach dem Wunsche der Firma nicht durch direkten Bezug, sondern vom Zwischenhändler. (Besprechung 26.) — 6.) **Bleistifte** von Hartmuth in Budweis. (Besprechung 29.) — 7.) **Als Lesestoff für die Kleinen** — „Osterreichs deutsche Jugend“ in Reichenberg. (Besprechung 21.) — 8.) **Drucksorten** bei Pavlicel in Gottschee (Krain). — 9.) **Lehr- und Lernmittel** vom Lehrerhausverein, in Linz a. d. D. — 10.) **Musikinstrumente** von Trapp in Wildstein (Böhmen). (Besprechung 30.)

☛ **Auentbehrlich für Bürgerschulkandidaten:** ☛

Ludwigs Mathematische Unterrichtsbriefe,

die in den letzten Jahren von mehr als tausend Lehrpersonen zur Vorbereitung für die **Lehrantsprüfung an Bürgerschulen** benützt wurden, erscheinen bereits in 4. Auflage. Der Stoff ist in äußerst gründlicher Weise dargestellt und findet durch etwa **2000 vollständig gelöste Aufgaben** die erforderliche Vertiefung.

Anmeldungen nimmt der Herausgeber der Briefe, **Prof. F. S. Ludwig in Komotau**, entgegen.

Die I. oberösterreichische

Lehr- und Lernmittel-Anstalt in Linz

Lehrerhaus

empfiehlt sich allen Schulleitungen und Lehrpersonen zur Lieferung nachstehender Artikel:

Spielgeräte

in dauerhafter Ausführung.

Skioptikon

in feiner Ausführung, mit tadelloser Bilderzeichnung, für höher organisierte Schulen und Vereine.

Wimshurstsche Influenz-Elektrofismaschinen

in drei Größen, mit Nebenapparaten. Sicherstes Funktionieren und große Funken-schlagweite sind durch diese Maschinen garantiert.

Hartpräparate

nach System von Kirchroth. Außerst dauerhafte und naturwahre Präparate.

Alle den Unterricht betreffenden Glasgerätschaften

wie Pumpen, Feuerspritzen, Heber, Wannen, Kochkolben, Eprovetten etc., billig geliefert.

Buchholdsche Präparate

(Uhrglas-Präparate). Absolut sicher gegen Verstaubung. Haltbar in Form und Farbe. Unerkannt beste Lehrmittel für den naturgeschichtlichen Unterricht.

**Dritte Auflage
Reich illustriert**

Herders

**Acht Bände
M 100.— Kr 120**

Konversations-Lexikon

Freiburg im Breisgau

in Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien, St. Louis, Mo.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen — Teilzahlungen

Hartingers

105 Wandtafeln

für den naturgeschichtlichen Anschauungsunterricht

in prachtvollem Farbendruck ausgeführt.

In den Ausstellungen in St. Petersburg 1903 und Athen 1904 mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Das jetzt vollständige Werk umfaßt 3 Abteilungen:

Zoologie	65 Tafeln
Bäume	25 "
Botanik	15 "

Zusammen 105 Tafeln je 84 cm hoch u. 64 cm breit.
Jede Tafel ist einzeln zu haben.

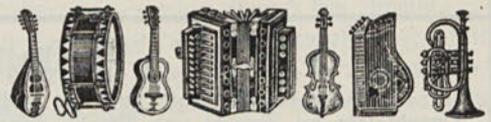
Preis pro Tafel unaufgespannt 1 K 16 h; auf starkem Papier mit Leinwandschutzrand und Weseu, unlackiert 1 K 90 h, lackiert 2 K 10 h, auf starker Pappe mit Weseu und lackiert 2 K 60 h.

Alle Tafeln sind vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht approbiert.

Der in 16 verschiedenen Sprachen erschienene Text wird jeder Bestellung in der jeweilig gewünschten Sprache unentgeltlich beigelegt.

Ausführliche illustrierte Verzeichnisse postfrei.

Es ist mir Ehrensache, streng reell und gut zu bedienen.



Geigen, Bithern, Harmonikas

überhaupt alle Musikinstrumente u. Saiten für Musik-Papellen, Schulen und Private kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Sermann Crapp, Wildstein, Böhmen

Beste Qualität. Billige Preise. Erste Bezugsquelle. Über 10.000 Arbeiter in dieser Branche in hiesiger Gegend beschäftigt.

Spezialität: **Crapps Patent-Konzertzither „Sirene“** u. Ausrüstung ganzer Musikorchester. Preisliste gratis.

Das militärische Turnen in der Volksschule.

4. Auflage. Mit erläuternden Figuren.

Preis 85 Heller.

Zu beziehen vom Herausgeber **Johann Eike**, Lehrer in Waidorf bei Röwersdorf, Schlessien.

Drucksorten jedweder Art für Schulen, industrielle, kaufmännische und gewerbliche Zwecke sowie Broschüren, Werke, Kuverte, Visitkarten, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen

liefert rasch in moderner und stilgerechter Ausstattung die

Buchdruckerei

J. Pavlicek

in Gottschee, Krain.

Erstes Linzer Exporthaus

A. Abheiter

Linz a. d. Donau.

Verlangen Sie meine Kataloge gratis und franko über nachfolgende Artikel:

Elektrische und mechanische Lehrmittel sowie Spielwaren.

Gramophone und Phonographen, auch auf Teilzahlung.

Großes von Platten und Walzen. Platten-umtausch, Plattenauswahlsendung.

Photographische Apparate, auch auf Teilzahlung.

Spiritus-Bügeleisen, unerreicht.

Spiritus-Gaskocher, einzig dastehend.

Petroleum-Glühlicht, paßt auf jede Lampe.

Echte Schweizer Taschenuhren, auch auf Teilzahlung.

🔪 Nur streng reelle Bedienung. 🔪

Zweiter Brief an die österr. Landschulgemeinde.

Der erste Brief, der ‚grüne Brief‘, flog hinaus ins Land, damals, als es grün ward auf der Heide und im Wald; das war ein Lenzesbrief, ein Hoffnungsbrief. Heute, da der Herbst mit Früchten reich beladen draußen steht, da von den Wäldern feuriges Gold herniederschimmert, kommt der ‚gelbe Brief‘, der Brief nach ergiebiger Ernte. Haben wir in der Tat geerntet? Reichlich, überaus reichlich! — Blättert nur einmal nach! Was ist aus dem ehemaligen Achtseitenblatte geworden? Fast genügen die zwanzig Seiten im Monate nicht mehr, die Fülle des Stoffes zu fassen. Wohin ich auch sehe, überall hat sich ein großer Freundeskreis aufgetan: Deutschböhmen schlägt mit hundert Herzen uns entgegen, Mähren regt sich und auch Schlesien will erwachen; drüben in dem Buchenlande stießen zwei Bezirke geschlossen zu uns, Gurahumora und Kimpolung, und am gegenüberliegenden Ende des Reiches, im Ländle hinter dem Arlberg, grüß ich viel der getreuesten Freunde; auch Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Istrien und Dalmatien geben Kunde von eifrigem Streben. Und wie pulsiert das Innere des Reiches, wie mächtig schlägt es in Kärnten, Steiermark, Niederösterreich! So ist es denn wahr, was ich erhoffte: Das Dornröschen der österreichischen Landschule ist erwacht. Der Zeitgeist hat es geweckt; so muß es denn mit dem Zeitgeist den Bund eingehen, den Bund fürs Leben, d. h., wir müssen die Landschule mit dem zusammenschmieden, was uns alle beherrscht; wir müssen nach jenen Zielen streben, die unser Heil, das Heil des Volkes und das des Staates bedeuten; wir müssen jene Mittel anwenden, die erprobt sind, die in kurzer Frist den dauernden Erfolg verbürgen. — Blicken wir um uns! Wie kommen große Taten zustande? Durch das einigte Weben, mit dem festgelegten Plane, mit eisernem Willen und unnachgiebigem Handeln. Der erste Punkt hat zu unserem Zusammenschlusse geführt; wir haben etwas zwischen uns entstehen sehen, ohne es gesät und gepflegt zu haben, die „Landschulgemeinde“. Ich weiß eigentlich nicht, wie sich der Begriff, wie sich das Wort gebildet hat; es kam alles so von selbst, so ungezwungen, so unvermittelt. Wenn ich da einmal in die Schulstube eines Lesers der „Blätter“ trat, war es mir, als hätte ich einen alten Freund wiedergefunden und doch hatten wir uns ja noch nie gesehen; wenn ich in den hundert Briefen las, klang es wie Brudergruß und innige Herzlichkeit. Und es wuchs und wuchs das Gefühl, es trat der Begriff als fester Kern hervor und eines schönen Tages ward das Wort geprägt. Die „österreichische Landschulgemeinde“ war gegründet ohne Statut und Ämter. Was nun? Das Wort tat Wunder: Neue Ideen erwachten, neue Hände boten sich zur Arbeit, neues Leben zog ein — und, was sehr zu beachten ist, man wurde auf die „Gesellschaft“ aufmerksam. Damit ist schon viel gewonnen. Einen Gedanken, der nichts gilt, der nicht Lebenskraft in sich birgt, beachtet man nicht; unsern Gedanken

hat man jedoch „zur Kenntnis genommen“ und beileibe nicht „ad acta gelegt“. Es kam und es kommt die Zeit der Kritik. Wird diese allerorts gleich lauten? Keinesfalls, denn sonst müßten alle Menschen gleich sein, alle Menschen dieselben Interessen verfolgen. Es werden daher mancherlei Urteile laut werden: Die einen werden uns unbescheiden heißen, die andern werden das Landschulvölkchen belächeln, wieder andere werden böse werden, denn ihr Geschäft verträgt nicht das Erwachen einer neuen Junft. Soll uns das entmutigen? Nicht im geringsten! ‚Jeder ist seines Glückes Schmied.‘ Das gilt auch für die Landschule. So müssen wir denn, die wir Mitglieder der zwanglosen Gemeinde sind, unentwegt vorwärts dringen als festgenietetes Ganzes. Wo stehen wir zurzeit? Am Anfange der Bahn. Wir haben uns erst gefunden, erst so recht ins Aug' gesehen, uns erst die Hand gedrückt. Alle Front! Richtung nach dem Ziele! Es ist in weiter Ferne, in den Nebel getaucht. Also warten, warten, bis sich der Schleier hebt, tasten, erwägen, scharf blicken! Das ist schon eine wichtige Arbeit. Wie wir beim Unterrichte darüber klar sein müssen, was wir im allgemeinen, was wir in jedem Gegenstande, was wir in einer bestimmten Zeit, im Vierteljahre, im Monate, in der Woche, an dem einzelnen Tage, in der einzelnen Stunde erreichen wollen, so müssen wir nun, da uns das Geschick zu gemeinsamem Tun zusammengeführt hat, zunächst die Masse gliedern und dann das Hauptziel und die Einzelziele in klare Sicht bekommen. Unser Streben läuft demnach zu drei Gliederungspunkten: 1.) Die Organisation, 2.) das Festlegen der Wünsche, 3.) der Entwurf eines Arbeitsplanes. —

1.) Die Organisation. Im Laufe der vier Jahre, da die uns verbindende Zeitschrift das österreichische Landschulwesen in die Sphäre der Besprechung rückte, hat es sich gezeigt, daß unsere Tätigkeit im Dienste des Abteilungsunterrichtes nach zwei Seiten hin wirken mußte. Soll aus der Hebung der heimischen Landschule etwas werden, so müssen Bedingungen gelöst sein, die auf den ersten Blick zwar nicht hervortraten, die sich aber mit jedem Tage gebieterischer aufdrängen. — Als ich zum erstenmale auf die Bühne trat und von dem geregelten Unterrichte mit Abteilungen und Gruppen zu sprechen begann, da hörte ich wohl viel Beifall, aber auch viel Murren. Man rief: „Gib uns zuerst Brot, gib uns eine menschenwürdige Wohnung, gib uns Schutz vor ungerechten Angriffen, gib uns andere Lehrpläne, andere Lehrbücher, gib uns Lehr- und Lernmittel usw.“! Hatten die Mißmutigen ganz unrecht? Leider nicht! Das Blatt, das ihnen galt, konnte daher nicht ausschließlich ein Ratgeber für den Unterrichtsbetrieb werden, sondern es mußte über die ursprünglichen Grenzen hinausgreifen und jene Fragen hereinziehen, die die Lebensbedingungen des Lehrers und der Schule bedeuten. Ein hochstehender Schulmann, der die notwendig werdende Bereicherung erkannte, sagte darum schon vor drei Jahren: „Sie werden den Titel ihres Blattes bald ändern müssen.“ Ich tat es nicht, war ich es doch dem ‚Achtseitenblatte‘ schuldig, den Namen zu wahren; wohl trat aber der Vermerk darunter „Monatschrift zur Förderung des österreichischen Landschulwesens“. Damit war die bestimmte Richtung gegeben: Begründung einer Methodik des Abteilungsunterrichtes bei gleichzeitiger Lösung aller Fragen, die mit in Verbindung stehen. — Diese doppelte Rücksicht ist in unserer Zeit vielfach abhanden gekommen: Entweder verfechten unsere Schulblätter nur die fachliche Frage oder sie widmen sich ausschließlich den sozialpolitischen Belangen der Lehrerschaft. Die Folge ist Einseitigkeit. Der eine predigt tauben Ohren, der andere entfremdet uns dem Berufe. Tritt der erstere auf den Plan, so geht es ihm wie mir, da ich über Methodik deklamierete; kommt der zweite zu Wort, so geht mancher von himmen und fragt sich: „Bin ich denn eigentlich noch ‚Lehrer‘?“ Und diese Frage stellt nicht nur er, es stellt sie die Behörde, es stellt sie das Volk — und es heißt dann: „Vom Geschäft hört man sie niemals sprechen; sie können es wohl nicht mehr!“ Denkt man dann wohl auch ernstlich an unsere Besserstellung? Ich darf nicht weiter, sonst wiederhole ich den

ersten Brief. — Also, alles in allem: Die „Blätter für den Abteilungsunterricht“ mußten nach beiden Seiten hin ausgestaltet werden — nach der methodischen und nach der sozialen. Die Wirkung zeigt sich in dem heurigen Jahrgange deutlich: Helle Begeisterung für die Sache spricht aus jeder Zeile, die geliefert wurde. Warum? Weil unsere Methodik aus dem Boden wächst, auf einem realen Boden steht und nicht aus den Lüften daher geflogen kommt. Sosehr nun das örtliche Kolorit den methodischen Beiträgen anhaftet, so läßt sich das Ganze doch allgemein zubereiten und verwerten; anders steht es jedoch mit den zu lösenden Berufsfragen, die die Stellung des Lehrers und andere Begleitumstände anlangen. Unser Schulwesen ist nach Ländern streng geschieden und individualisiert. Einiges kann wohl vom Mittelpunkte aus erfließen und nach allen Seiten hin wirken, alles aber nicht. Kann ich nun selbst in alle Landeshauptstädte fahren und die maßgebenden Persönlichkeiten auf dies und jenes aufmerksam machen, was unserer Sache nützte, was die praktische Gestaltung unserer pädagogischen Bestrebungen förderte, was sie möglich machte? Habe ich das Recht dazu, muß ich nicht Gefahr laufen, kurz abgefertigt zu werden? Wie anders verhält es sich aber, wenn der Obmann des Landeslehrervereines mit einem Beschlusse kommt und auf dessen Durchführung dringt! Wie wird aber wieder dieser Beschluß zustandekommen? Dadurch, daß die Kollegen eines Kronlandes sich beraten und durch einen Auserwählten ihre Wünsche zum Ausdrucke bringen. Kann ich so ohneweiters an irgendeinen auswärtigen Landeslehrerverein schreiben und ihn ersuchen, er möge für die ihm angehörenden Mitglieder das und jenes erwirken? Es würde mir dasselbe Schicksal zuteilwerden, wie bei dem Hofrate oder Landtagsabgeordneten soundsso. Kann weiter der Herr Kollege, der beim Landeslehrervereine anklopft, so ohneweiters mit Thesen kommen; ist es nicht vielmehr nötig, daß er aus allen Teilen des Landes die Meinung vernehme und sich dann die Arbeit zurechtrichte? Diese Gesichtspunkte bestimmen unsere Organisation: Das große Ganze, die allgemeinen Fragen finden in den „Blättern für den Abteilungsunterricht“ ihre Vertretung; die besondern Wünsche, die in jedem Kronlande anders sind (Man denke nur etwa an die Lehrpläne!), werden von einem Mitgliede bei dem Landeslehrervereine geltend gemacht, damit derselbe sie wirksam verfechte; die Vorarbeit hiezu liefern Vertreter in den Bezirkslehrervereinen, indem sie die Sache erwägen, durch Aussprache klären und dann, entsprechend geläutert, dem Hauptberichter zuschieben. — Das ist eine „Interessenorganisation“, die nicht erst geschaffen werden muß, sondern die im stillen sich bereits von selbst gebildet hat. Erscheint sie isoliert? Nein! Sie darf sich auch nicht aus dem großen Ganzen herausheben, weil sie nur durch das große Ganze gewinnen kann. Die Lehrer an den Landschulen wären töricht, wenn sie sich von den Kollegen der Stadt losrennten, wenn sie als kleines Häuflein auftreten wollten. Unsere Amtsbrüder, die bei der vollen Schüssel sitzen und zumeist die Führer der Lehrerschaft sind, haben Einfluß, haben Macht; die großen deutschen Lehrervereinigungen des Reiches, die ehern aneinandergeschlossen sind, bedeuten ein Heer, mit dem sich was unternehmen läßt. Also im Gefüge bleiben, noch fester als vordem, aber sich regen um die eigenen Interessen, um jene Interessen, auf die man bisher vergaß. Die Sache ist so klar, daß ich mir weitere Darlegungen ersparen kann. Nur eines: Wenn das jetzt der N. oder der M. gelesen hat, sagt er: „Ganz hübsch; er hat recht! Wer wird aber die Vertretung für unser Land übernehmen?“ Das ist nun eben eine Sache, die demnächst erledigt werden müßte. Keine Zeit war für unsere Bestrebungen so günstig, wie es die gegenwärtige ist. Allerorts denkt man an die Regelung des Landschulwesens und man würde den, der mit fertigen, den Sonderumständen angepaßten Vorschlägen käme, freudigst begrüßen. Ich habe hiefür einen zweifachen Weg im Auge: Entweder ich mache geeignete Persönlichkeiten ausfindig, natürlich treue Mitglieder unserer Gemeinde, oder ich

wende mich an jede einzelne Lehrervereinigung des Kronlandes mit dem Ersuchen, einem Ausschußmitglied die besonderen Fragen der Landschule zuzuteilen. Die größte Lehrervereinigung des Reiches ist der Deutschösterreichische Lehrerbund. Wenn er uns die Vertretung unserer Bestrebungen zusichert und sie nach unten verästelt, dann müssen wir nicht erst eine eigene Organisation schaffen; dann gliedern wir unsere Pläne in die des Bundes ein und wissen, daß im Hauptausschusse für uns ein Anwalt sitzt, daß der Landeslehrerverein einen Bericht für die Landschule hat, daß in den Bezirkslehrervereinen die ständigen Referenten wirken. —

Die Angelegenheit wird sich bald klären: jedenfalls komme ich zu der Bundesversammlung nach Linz schon mit einer organisierten Vertretung, mit festen Zielpunkten und mit einem wohlgedachten Arbeitsplane. — Der Winter ist vor der Thür. Das soll aber nicht ein Winter sein, der uns in Schlaf und Tod versenkt, sondern ein Winter der Arbeit, damit der Lenz uns fertig finde und der Sommer an den Ufern der Donau die Früchte reife. Ein Werk, das dem Vaterlande gilt und tausenden von Amtsgenossen, ist ein großes Werk; es braucht reifliche Erwägung und braucht Kraft, die es schafft, und Kraft, die den Widersacher niederhält. — Emsiges Wirken also in der traulichen Stube, da der Flockenwirbel auf unsere Saaten fällt! Kommt der Frühling, so treffen wir uns wieder — mit einem grünen, mit einem lenzgrünen Briefe.

Laibach, im Oktober 1907.

In Treue:

Rud. E. Peetz.

Grand's :Korn-Spezialität:

„Perl-Roggen“

☛ bester Getreidekaffee

kräftiges Aroma
kaffee-ähnlicher Geschmack,
reine Fabrikation &
appetitliche Verpackung.

Sicherste Gewähr für sorgfältige Zubereitung
bieten: **Heinr. Frank Söhne.**

Eine kleine Zugabe von

Recht : Frank : Kaffee-Busak
verleiht dem „Perl-Roggen-Kaffee“
volleren Geschmack,

schöne goldbraune Farbe!

Recht  und
nur mit dieser dem Damen
Schutzmarke: **: Frank :**

Schutz-Marke.

☞ D. X 6708 Ja. 06 II.

J. W. L. ☞

Die in den Kreisen der Lehrer bestbekannte Firma

Adolf Jirka Uhrmacher und Juweller *****

Gegründet 1878.

Krumm a. d. Moldau

versendet ohne eine Anzahlung gegen zehn Monatsraten nur beste Sorten

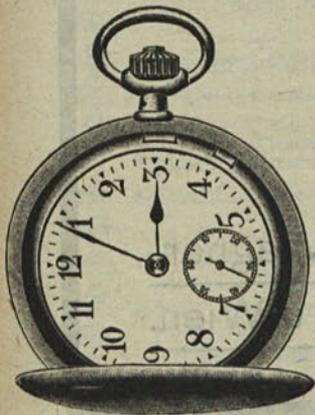
Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren.

Auf Verlangen lasse ich Auswahlsendungen zukommen.

Eigene Werkstätte für Reparaturen und Neuarbeiten.

Tausende Anerkennungschr.

Ill. Kataloge gratis u. franko.



K. k. priv.

Arnauer Maschinen-Papierfabrik

Eichmann & C.

Arnau a. d. E.

Wien, I. Johannesgasse 25
Prag, Sybernerg. 1034-II.

empfiehlt
ihre vorzüglich gearbeiteten

Schreibhefte

Unterlagen

Beidenpapiere

in größter Auswahl bei mäßigen Preisen. o Muster auf Verlangen gratis und franko. o Arme Kinder erhalten eine entsprechende Anzahl Freihefte. o für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.

Ebenso erzeugen wir auch Cheken für alle übrigen Kronländer der Monarchie nach den Vorschriften der betreffenden Landesbehörden.



Das Beste gegen Rheumatismus ist:

SAMOL

Normaltuben K 1:50
Große Tuben, sehr lange reichen K 2:50
Zu haben in allen Apotheken.

☆☆☆

Glänzende Atteste von vielen Ärzten liegen den Tuben bei. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das General-Depot:

Dr. B. Bibus, Apotheke „Schwan“

Wien I, Schottenring.



Schutz einem alten österreichischen Industriezweige!

P. T.

Seit längerer Zeit schon ist es das äußerste Bestreben der ausländischen Konkurrenz, unser Fabrikat durch ganz gering qualitative Fälschungen zu verdrängen.

Bei dem Umstände nun, daß der Schüler hiedurch insoferne bedeutend benachteiligt erscheint, als derselbe solche minderwertige Ware nicht billiger erhält, sondern denselben Preis für diese, wie für unser tadelloses, bestes Fabrikat bezahlen muß, so ergibt sich die Notwendigkeit, darauf zu achten, daß die im Gebrauch stehenden Bleistifte auch genau unsere Firma-Ausschrift: „L. & C. Hardtmuth“ tragen.

Wenn wir uns gegen den erwähnten Mißbrauch die gütige Unterstützung der P. T. Lehrerschaft erbitten, so involviert dieselbe gleichzeitig einen Appell zum Schutze dieses alten österreichischen Industriezweiges.

Hochachtungsvoll

L. & C. Hardtmuth.

Begründet 1790.

„Pelikan“

Fabrikate:

Pelikan-Aquarellfarben
Pelikan-Temperafarben
Pelikan-Tuschen
Pelikan-Radiergummi

sind als die feinsten aller existierenden Marken hinreichend bekannt und über die ganze Erde verbreitet.

Überall zu haben.
Spezial-Prospekte
auf Verlangen.

Günther Wagner,
Hannover u. Wien.

Begr. 1838.

30 Auszeichn.

Bei Einkäufen die in den „Blättern“ angekündigten Firmen berücksichtigen und sich auf die „Blätter“ beziehen!

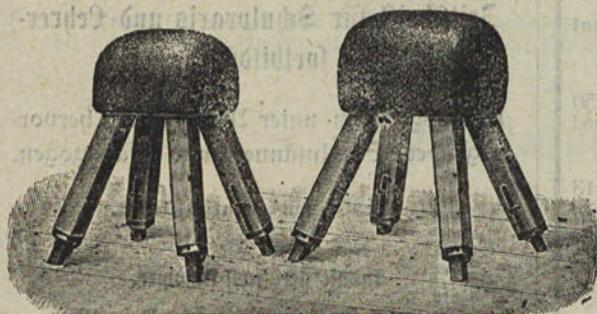
Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, im November 1907.

Gegründet 1848.

Fernsprechnummer 3971.

Erste und älteste Turngeräte-Fabrik
Österreichs



Kostenvoranschläge und Preislisten frei und umgehend.

J. Plaschkowitz

Wien, III/1. Hauptstraße 64

erlaubt sich, zur Lieferung von Turngeräten, Turnsaal- und Turnplatz-Einrichtungen sowie zur Lieferung von Jugendspielmitteln, in solidester u. schönster Ausführung, in beste Empfehlung zu bringen

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

Österreichs deutsche Jugend 24. Jahrgang 1907, ist die anerkannt beste und am meisten gelesene Jugendzeitschrift Österreichs, herausgegeben vom Deutschen Landeslehrervereine in Böhmen, geleitet vom Bürgerschuldirektor F. Rudolf. Monatlich erscheint ein Heft, 26 bis 30 Seiten stark, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern. Preis des Jahrg. 4 K 80 h. Probenummern umsonst. In Prachteinbanddecken gebundene Jahrgänge kosten 6 K 80 h.

Jugendschatz Reichhaltige, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern gezierte Jugendschrift, geleitet vom Bürgerschuldirektor F. Rudolf. Bisher sind erschienen Band I und II zum Preise von je 1 K.

Für Schülerbüchereien empfehlen wir besonders im Preise tief herabgesetzte Halbjahrgänge „Österreichs deutsche Jugend“ gebunden zu je 1 K 60 h. Vorrätig sind: 2 Halbj. 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903.

Bestellungen sind zu richten an die
Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

Aug. Leonhardis Tinten sind das Beste

für Bücher, Dokumente, Akten und Schriften aller Art, für Schule und Haus.

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte Eisengallustinten I. Kl. Infolge besonderer Herstellung von unübertroffener Güte und billig, weil bis zum letzten Tropfen klar und verschreibbar.

Kopiertinten, Schreibtinten, farbige Tinten.

Unverwaschbare Ausziehtuschen in 28 Farben.

„Atra!“, flüss. chines. Tusche. Flüssigen Leim u. Gummi, Stempelfarben und -Kissen, „Karin“ Fleischstempelfarbe, giftfrei, schnelltrock., wasserfest. Hektographentinten, -Masse u. -Blätter, Autographentinte, Wäschezeichentinte.

Schreibmaschinen-Farbbänder in allen Farben für alle Systeme. Gold. Medaillen, Ehren- und Verdienst-Diplome.

Aug. Leonhardi, Bodenbach.

Chemische Tintenfabriken, gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten Anthracen-Tinte, leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarzwerdende Eisengallustinte Klasse I.

Überall erhältlich!

Überall erhältlich!



Bei Einkäufen die in den „Blättern“ angekündigten Firmen berücksichtigen und sich auf die „Blätter“ beziehen!

Verlag von G. Freytag & Berndt
Wien, VII/1 Schottentfeldg. 62.

Rothaug's Schulatlanten

zeichnen sich vor allen andern durch schön gearbeitete große Kartenbilder aus.

Jede Karte aus jedem Atlas ist auch einzeln zu haben!
Sämtlich approbiert.

Geographischer Bürgerschul-Atlas.

2., erweit. Aufl., 41 Kartens., eleg. geb. K 3:50
Nach Anlage und Ausführung der beste, schönste und praktischste Atlas für Bürgerschulen.

Geographischer Volksschul-Atlas

für vier- bis sechsklassige Volksschulen. 13 Karten und 18 Größenbilder, geb. . K 2:—
Ausgaben für Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg, Steiermark und Kärnten, Mähren und Schlesien, Böhmen, Tirol und Vorarlberg.

Derselbe ohne Größenbilder, geb. . K 1:50
(Kronlands-Ausgaben wie vorher.)

Geographischer Volksschul-Atlas

für ein- bis dreiklass. Volksschulen. 6 Karten und 13 Größenbilder, geb. K 1:20
Derselbe ohne Größenbilder, geb. . K 1:—

Rothaug's Schulatlanten u. Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommener Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbild. der Wandkarten und umgekehrt.

Selbers Wandfibel.

Nach der neuen Orthographie gearbeitet.
42 große Tafeln (80:105 cm).

Preis, roh 22 K — Auf Deckel gespannt 43 K — Einzelne Tafeln à 70 h, auf Deckel gespannt à 1 K 40 h.

Approbiert 27. Oktober 1900, Z. 29.529.

Pädagogische Rundschau.

Zeitschrift für Schulpraxis und Lehrerfortbildung.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Schulmänner und Pädagogen.

Geleitet von Heinrich Jessen.

Inhalt der Juni-Nummer.

Ein pädagogischer Mißgriff. Von Major. — Reform des Jugendunterrichtes. Von Direktor Balzger. — Die Ausbildung der Bauerntöchter. Von Ida Schuppli. — Die gebräuchlichsten Redensarten. — Wie Gesteine bestimmt werden. Von J. Hampel. — Die sangbaren Lieder unserer Lesebücher. Von Jg. Simhandl. — Verschiedenes. — Monatsrückschau. — Besprechungen. — Geborgene Garben. — Einläufe. — Eingekendet. — Pädagogische Rundschau. — Inserate.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Wien, V/2 Spengergasse Nr. 26.



Vorbereitungsbuch

an ein- (zwei- und drei-) klassigen Volksschulen.

Vom Schulleiter H. Pichler, Post Rottenmann
(Steiermark).

Selbstverlag. — Preis K 5:30.

Inhalt: 1.) Präparationen für den Anschauungsunterricht in der Elementarklasse. 2.) Präparationen für den Realienunterricht. Mittel- und Oberstufe (zwei Turnusse). 3.) Schülermerkmale. 4.) Tagesdispositionen für die ersten Wochen der Elementarklasse. 5.) Lektionsplan (Wochenbuch für alle Fächer). Anhang: Schulordnung, Repertorium der jährlichen Schulumtzeingaben. — Prof. R. G. Beerz: „Welche Fülle wertvoller Beiträge für den Abteilungsunterricht ist da aufgestapelt! Schon die Anlage allein muß auf den Leser vorteilhaft wirken; um so mehr der Inhalt als solcher. Wer dieses Buch auf den Tisch legt, kann sich täglich eine halbe Stunde ersparen.“ — Prof. E. Burger: „Das Buch hat mich vom Anfang bis zum Ende entzückt.“ — Schulleiter A. Blümel: „Vorzüglich und preiswürdig.“



Wichtig für Lehrer!

Neue Gesetze und Verordnungen.

- 1.) Lehrer-Gehaltsgesetz (19. Sept. 1899) 10 h.
- 2.) Substitutionsnormale (27. Nov. 1902) 10 h.
- 3.) Lehrer-Disziplinalgesetz (26. Aug. 1904) 10 h.
- 4.) Pensionsgesetz für Handarbeitslehrerinnen (25. Juli 1905) 10 h.

Schriften zum modernen Zeichenunterricht.

- 5.) Lehrgang für das moderne Zeichnen an Volks- und Bürgerschulen. Mit tüchtigster Berücksichtigung der bestehenden Vorschriften. Vorgelegt in der VII. steierm. Landeslehrerkonferenz von Ad. v. Calisto. 10 h.
- 6.) Das Zeichnen nach Plasmodeellen in der Volksschule. Mit acht Tafeln auf Kunstdruckpapier. Von Prof. Anton Vesely. 60 h.

„Die in dem Vortrage gegebenen methodischen Winke sind erprobt gute. Die Beispiele, die besprochen werden, sind: Quadratisches Paket, Palette, Blatt der Haselwurz; Schilde, Art, Blattformen (Klee, Erdbeere), Eichenzweig. Letztere sind als Übungsformen für „freies Pinzelzeichnen“ gewählt. Der Vortrag ist lesenswert.“ Fr. Wünsche, in der „Freien Schulzeitung“.

Bei der Verwaltung der „Pädag. Zeitschrift“, Graz, Morellenfeldgasse 10, auch gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken. Für ein Stück 3 h Postgebühr beilegen! Mehrere Stücke werden postfrei gesandt.

Bestellungen, denen der entfallende Betrag in Briefmarken nicht beiliegt, werden nicht ausgeführt.

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Saibach, im November 1907.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, die die Güte der Ware erwiesen haben. Es ist daher vor der Insertion entweder der Gegenstand selbst einzusenden oder ein vertrauenswürdiges Zeugnis.)

Beurteilungen.

42.) **Eine bedeutende Kunstförderung durch die Lehrerschaft.** Die „Freie Lehrervereinigung für Kunstpflege“ in Hermsdorf bei Berlin gibt seit einiger Zeit Hefte heraus, die wohlgelungene Wiedergaben von anerkannten, aber vielfach nicht mehr gekannten Gemälden enthalten. Altes und Neues, das Beste, was die deutsche Malerei geschaffen hat, zieht hinaus ins Land, hinein in die Hütten des Landvolkes, in die Landschule. Der Preis gibt dem Werke Flügel. 19 Bilder in wunderbarer Plastik, mit erläuterndem Text, Groß-Quart um 1 Mark: Das ist das Billigste, was je in dieser Art geboten wurde. Der Geschäftsmann könnte es nimmer leisten; das vermag nur eine große Vereinigung, der es lediglich um die Verbreitung echter Kunst zu tun ist. — An die „Blätter für den Abteilungsunterricht“ wurden bisher vier Hefte geschickt: a) Meisterwerke von Hans Thoma. Die Bilder „Religionsunterricht“ und „Christus und Nikodemus“ zeugen von tiefer Auffassung des Meisters. Ihre Wiedergabe ist trefflich. — b) „Göttliches und Menschliches“ von Wilhelm Steinhilber bringt zunächst ein Bildnis des Künstlers und seiner Frau; naturwahr gibt sich „Des Menschen Sohn“, ingleichen „Jesus und die Kinder“ und recht stimmungsvoll erscheint „Der Abend“. — c) Mit graufigem Titelblatte, „Der musizierende Senfmann“, grüßt uns Alfred Kethel. Man ist versucht, das Heft zur Seite zu legen. Wie schade wäre das! Hinter dem Knochenmanne mit der Geige kommt Hannibal mit seinen kühnen Scharen — eine prächtige Silberreihe. Wieviel könnte der Geschichtsunterricht aus dem Heft gewinnen! — d) „Vom Heiland!“ ausgezeichnete Reproduktionen von Thoma, Uhde, Albrecht Dürer, Rubens, Klinger, Mackensen u. a. Der Christus, der uns in diesen Bildern entgegentritt, ist allerdings nicht jener in den gangbaren Markt Bildern, er ist ein Christus, wie ihn die Bibel charakterisiert, der weise Mann, als der er mit seinem Geiste unter uns wandelt. Darum ist seine Umgebung modern gehalten, ein Moment, das auf den ersten Augenblick verblüfft, das aber bei tieferem Erfassen des künstlerischen Gedankens begründet ist. — Die Kunstgaben der „Freien Lehrervereinigung in Hermsdorf“ sind im Verlage von Josef Scholz in Mainz erschienen. —

43.) **Zwei Büchlein von Franz Mohaupt.** — Soll man den „trefflichen Mohaupt“ erst loben, den Hobelspanmeister? Nein, nur aufmerksam machen will ich die Leser, daß zwei von ihm neuer erschienene Büchlein, nach denen die Zeit verlangt, weit wertvoller sind als zwanzig andere, die mancherorts um viel Geld beschafft werden, weil Mohaupts Verleger die Werbetrommel nicht gehörig rührt. — Mit dem Singen liegt's im argen. Mohaupt hilft mit seiner Schrift „Zur Artung des Gesangunterrichtes“ aus der Klemme. Man kann es sich wohl denken, daß er die Sache durchaus praktisch anpaßt, wie es sonst wohl keiner der Gesangsmethodiker versteht. Das Büchlein kostet 1 K. Wer es beschafft, ist versorgt als Lehrer der Kleinen und als Chormeister im Gesangsvereine. — Die zweite Herbstgabe, die mir aus Böhmisches-Leipa zukam, ist Mohaupts „Kleine Anstandslehre“ in zweiter Auflage. Ich schicke sie in Schulen meines Inspektionsgebietes und lasse die Merksätze oft und oft lesen und sagen. Vielleicht ist manchem der jungen Staatsbürger damit ein größerer Dienst erwiesen, als wenn er Anstandsbestimmung und Ergänzung peinlich unterscheiden lernt oder da und dort einen losen Wissensbrocken aufschnappt. — Die „Kleine Anstandslehre“ kostet 60 h (Schülerausgabe), 1 K 50 h für die Großen, natürlich als größeres Bändchen. Zu beziehen vom Verfasser Bürgerchulldirektor Franz Mohaupt in Böhmisches-Leipa. — Die methodische Anleitung für den Gesangunterricht verlegt Otto Hendel in Tetschen an der Elbe zum Preise von 1 K. —

44.) **Kopfrechenaufgaben für Schule und Haus.** — Wieder einmal etwas Brauchbares! Das Kopfrechnen wird fast allerorten stiefmütterlich behandelt u. zw. nicht zum geringsten deswegen, weil nicht immer passende Beispiele zur Hand sind. Das eingeführte Rechenbüchlein ist bald erschöpft, in der Umgebung des Schülers liegen die Aufgaben nicht fix und fertig da, man muß sie erst zusammenstellen: also segelt man schnurstracks in das schriftliche Rechnen hinein. So wird das Kopfrechnen auf der Oberstufe eine Seltenheit. Die Folge? Unsere Mittelschüler stolpern an dem gewöhnlichsten Beispiele, unsere ausgeschulten Landbuben sind ungelent, wenn es einmal eine rasche Lösung gilt. Diesen Mangel hat der alte Praktiker Jordan erkannt und uns im Verlage „Schule und Haus“, Wien, VIII, Josefs-gasse 12, eine reiche Sammlung von Aufgaben geboten, die einerseits auf der Oberstufe der Volksschule, andererseits bei der Vorbereitung für die Mittelschule überaus gelegen kommen. Preis: 2 K bei postfreier Zusendung. —

45.) **Harlingers Wandtafeln für den naturgeschichtlichen Unterricht.** Aus den zehn zugesendeten Tafeln ist folgendes zu entnehmen: Jede Tafel stellt ein Unterrichtsganzes dar u. zw. das Einzelobjekt mit allen Details oder die Gruppe zusammengehöriger Individuen in charakteristischer Stellung und mit dem sinnmäßigen Situationsbeiwerk. Das Bild „Eiche“ bringt zunächst den ganzen Baum in geradezu künstlerischer Ausführung; Höhe des Bildes 70 cm. (Ein vorzügliches Mittel zum Zeichnen nach der Natur!) In den Ecken sieht man einen Zweig, die Blütenbestände, die Frucht und den Durchschnitt des Stammes, kurz alles, was man zum Unterrichte braucht. Nun, ich bin allerdings der Ansicht, daß man im vorliegenden Falle nicht erst das Bild benötigt, weil uns die Wirklichkeit nahe ist. Wohl aber sind andere Tafeln, wie etwa die des Wiefels, des Wolfes, des Luchses, des Hamsters, des Vipers, der Gemse — unbedingt notwendig, weil die Objekte wichtig sind, in natura aber nicht beschafft werden können und als Leiche nicht vorgeführt werden sollen. In solchen Fällen kann sich auch die ärmste Landschule der Ausgabe nicht entziehen, gilt es doch, dem Grundsatz der Anschaulichkeit gerecht zu werden und sich ein Lehrmittel zu beschaffen, das eine Fülle von Stoff für die Aufsätze in sich birgt und die kahlen Wände schmückt. — Jede Tafel kostet 1 K 60 h und kann einzeln bezogen werden. Der Verlag Karl Gerold's Sohn in Wien I., Barbaragasse 2, versendet Verzeichnisse behufs Auswahl. —

46.) **Kunstwerke für die deutsche Literatur.** Im Vorjahre sandte die Kunst- und Verlagsanstalt G. Feuer und Kirmsee in Halensee-Berlin drei Bilder ein, die zur Belebung des literaturhistorischen Unterrichtes dienen sollen. Ich war von den Darstellungen entzückt und ließ sie sofort unter Glas und Rahmen bringen. Eines der Bilder, Schiller, wurde in der Schillernummer der „Laibacher Schulzeitung“ gewürdigt; auf die zwei andern will ich heute aufmerksam machen, auf „Phigeneie“ und „Hermann und Dorothea“. — Was sonst die Phantasie mit vieler Mühe sich zusammensustellen bemüht, liegt hier in vollendeter Erscheinung. Dorothea, das tapfere Mädchen, im Vordergrund, im Hintergrund der Wagen mit der Wöchnerin, von der Seite her Hermann mit dem schmachtenden Blicke: Ein reizendes Bild! Mit einem Male erwacht die ganze Poesie, die der Dichter in uns gegossen, und es ist, wenn man so in stiller Stunde zur Wand hinanblickt und die teuern, längstbekannten Gestalten vor sich sieht, als sprächen sie herab in der hohen Sprache des Meisters. Biellieber Bruder im Amte! Willst du dein traulich Stübchen mit edler Kunst schmücken, zu einem poetischen Heim gestalten, so gönne dir zur Weihnachtsgabe 15 K und laß dir die drei genannten Bilder kommen; kannst du mehr entbehren, so bring mehr von dem Schätze in dein Heim! —

47.) **Herders Konversations-Lexikon.** (Verlag: Herder in Freiburg im Breisgau; acht Bände zu je 12 Mark 50 Pfennigen.) So hat man denn endlich einmal das unentbehrlichste Nachschlagewerk in einer Ausgabe vor sich, die weder zu umfangreich, noch zu knapp gehalten ist und die daher auch nicht vom Lehrer gleich ein Kapital fordert. An Gründlichkeit und sachlichem Umfange steht Herders Lexikon den bekannten Ausgaben von Meyer und Brockhaus durchaus nicht nach, ingleichen nicht bezüglich der Ausstattung; in letzterer Beziehung ist sogar ein Fortschritt festzustellen. Wer etwas Handliches wünscht und mit seiner Kasse haushalten will, wird die Werke beachten. — Eine genauere Besprechung behalte ich mir vor.

48.) **Unterlagen für Kartenskizzen.** Sie sind schon allenthalben bekannt und wohl auch vielfach in Verwendung. In Folge 39 verwies ich darauf, daß die Zeit, die man auf das Kartenzeichnen verwendet, mit dem unterrichtlichen Erfolge in keinem Verhältnisse steht, weil dieses Zeichnen nur gerade ein Hilfsmittel zum besseren Einprägen von Namen bedeutet. Bietet man sogleich die fertige Faustzeichnung mit allen Strichen und Ringlein, so geht wieder die Hilfe für das Gedächtnis verloren, weil die Muskelvorstellungen ausgeschlossen erscheinen. Demnach kann nur ein Lehrmittel nützen, das zur Hilfe führt, ohne viel Zeit zu beanspruchen. Dieses Lehrmittel sind die vom Lehrerhausvereine in Wien VIII., Josefsg. 12, herausgegebenen „Unterlagen für Kartenskizzen“. Wie der Stoff fortschreitet, so bringt die farbige Kreide das ans Tageslicht, was vordem im Dunkel angedeutet war. — In der Sammlung ist jedes Kronland vertreten. Der Lehrer im Abteilungsunterrichte, der nicht Muße hat, an einem Kartenbilde herumzusindirkeln, dem nicht Tafeln genug zur Verfügung stehen, damit er das im Entstehen begriffene Kronlandsbild etwa zwei Monate erhalten kann, beschaffe sich die Unterlage; sie entlastet ihn und hält ihn dabei im modernen Zuge der Methodik! —

Unentbehrlich für Bürgerschulkandidaten: 

Ludwigs Mathematische Unterrichtsbriefe,

die in den letzten Jahren von mehr als tausend Lehrpersonen zur Vorbereitung für die **Lehramtsprüfung an Bürgerschulen** benützt wurden, erscheinen bereits in 4. Auflage. Der Stoff ist in äusserst gründlicher Weise dargestellt und findet durch etwa **2000 vollständig gelöste Aufgaben** die erforderliche Vertiefung.

Anmeldungen nimmt der Herausgeber der Briefe, **Prof. F. A. Ludwig in Komotau**, entgegen.